



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 1. Punct. Mit was Personen man umbgehen/ und Gemeinschafft haben
soll

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

mehr ist / solche Gemeinschaft und Bey-
wohnung ist nicht allein untüchtig / sondern
gar schädlich: dan es gehet schwärlich her/
das man dem Nächsten nicht etwan durch
unaufferbärliches Handeln und Geschweh
eine Mergernis oder böß Exempel gebe; das
man wegen der Beywohnung und Ges-
meinschaft solcher Personen nicht gering ge-
schetz und verachtet werde; das man nicht
den Geist der Andacht verliere; das ihre
sträffliche und böse weis zu handeln nicht alle-
gemach gleichsam unempfindlicher weis in
das Herz der anderen einschleiche / ihre Art
zu handeln eintrücke / und einer Kerzen
gleich werde / welche zwar anderen leuchtet/
aber sich selbst verkehret und verlieret / ja
endlich gezwungen werde zu sagen Osee 7.
Comederunt alieni robur meum: Andere
haben mich geschwächet / und mir
meine Seärke benommen.

Die 5. ist / das beyde Ständ / so wohl
deren / welche in der Synode einsam leben/
als auch deren / welche mit den Menschen
handeln und umgehen heilig und löblich.
Die Ursachen hab ich im ersten und zwey-
ten vorgehenden Puncten fürgetragen. Un-
der beyden Ständen haben diejenige den
löblichsten und besten / welche grössere Gnad
und Liebe Gottes im Herzen haben. Dan
man muß den Werth und die Köstlichkeit
einer Sachen nach der grössere der Liebe mes-
sen; wo mehr Lieb ist / da ist auch der Werth
grösser / dan die Liebe ist die Königin
aller Tugenden.

Was ein frommer Christ vor
ne Weis halten soll / andere den
Tag durch zu besuchen und
mit ihnen umzu-
gehen.

Ich bin ich willens Mittel fürzu-
gen wie ein frommer Christ wohl mit
anderen umgehen und handeln solle / dard
H. Apostel Petrus nicht ohne Ursach
stare beschlen und sagen thut: In omni con-
versatione vestra sancti sitis, 1. Per. Gehe
wohl mit anderen umb / und seye heilig
in ewer Beywohnung und Ge-
spräch mit andern. Dan sagt mehrmals
das Glück und Unglück / das Heyl und Un-
heyl der Christen / auß guter oder bößer Be-
wohnung und Gesellschaft herzukommen
pfliget. Hierin kan man sonderlich drey Ding
bedencken / erstlich / mit was Personen man
handeln / und umgehen soll. Zum 2. Was
man für Sachen auff die Ban bringen / oder
wovon man sprechen / oder reden soll. Zum
3. Wie man sich in seinem Thun und Leben
bey der Gesellschaft und Beywohnung zu
verhalten habe.

Alles diß soll in dreuen Puncten / welche
in unterschiedliche Theilen abgetheilet / nit-
lich fürgetragen werden.

Der erste Punct.

Mit was Personen man umge-
hen / und Gemeinschaft ha-
ben soll:

Behalt die beste Freundschaft und
Beywohnung bestet in dem / das
man mit tugendsamen und frommen Leu-
ten

ien handle; was die Beywohnung der Un- und Mißgläubigen / der Sünder / und der Weibs- mit dem Manspersonen / oder her- gegen der Mans- mit den Weibspersonen belangt / soll in vier folgenden Theilen ge- handelt werden.

Der erste Theil.

Wie man sich bey der Gemein- schafft und Beywohnung der Miß- und Ungläubigen verhalten solle?

Ich finde sonderlich drey Regel; die man / in dem man mit den Miß- und Ungläu- bigen umghehet (welches übel gethan zu seyn / können) halten solle. Die erste Regel ist; das man / in gemein von den Sachen zu reden / mit den jenen / welche keine Christen / oder einen andern Glauben als den wahren einig seynmachenden / Apostolischen / Catholischen und Römischen Glauben haben / nicht um- gehen oder handeln solle. Diese Regel ist auß dem Wort Gottes selbstn gezogen / und von den heiligen und Gott gefälligen Leuthen festlich gehalten worden. Dan erstlich als Gott das Israelitische Volk auß Egypten- land führete / und ihnen das Land der Ca- naaner (welche miteinander ungläubisch / und die Abgötter anbeteten) einräumen thäte / befohl er ihnen außdrücklich und sagte zu ih- nen: Cum intraveritis terram Canaan, di- spergite cunctos habitatores terrae, ne eo- rum societas sit vobis in ruinam, Numero- rum 33. Wan ihr in das Land der Ca- naaner Kommen werdet / alsdan ver- treibe alle Einwöhner desselbigen Lands / damit sie euch keine Ursach zum Fall geben / und machen daß ihr ihre Abgötter anbetet. Dieweil sie aber dem Befehl Gottes nicht vollkom-

menlich nachkamen / begab sich nach- mahlen / daß sie in Abgötterey geriechten / und ihre eigene Kinder den Teufflen auff- opfferten Psalm. 138. Der heilige Apostel Paulus in dem zweyten Schreiben an die Corinthher am 6. Capitel sagt: Quae parti- cipatio iustitiae cum iniquitate? Was hat die Gerechtigkeit mit der Ungerech- tigkeit zu thun? was kan under dem Liecht und der Finsternus für eine Gemeinschaft seyn? wie können Christus und Belial eins seyn? Was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu theilen? weiters sagt er in dem Schreiben an seinen Jünger Titum also: Hæreticum ho- minem post primam & secundam corre- ptionem, &c. Mit einem Mißgläubigen oder Keger / welcher zum andern mahl von seiner Kegerrey abgemah- net worden / und sich nicht darauff bekehret / soltu nichts zu thun haben / sondern allenthalben fliehen. Eben also redt der heilige Apostel Johannes in seinem 2. Schreiben: Si quis venit ad vos, & hanc doctrinam non adfert, &c. Wan einer zu euch Kommen und eine andere Lehr bringen wird / als ich euch gelehret / denselbigen sollet ihr in ewer Haus nicht auffnehmen / ja ihr solt ihn durch auß nicht grüssen; dan wer ihn grüsset und guts will / der macht sich seiner böser Werck theilhaftig. Sol- ches erwiese gemelter Apostel mit dem Werck selbstn / wie Yrenæus Lib 3 cap. 3. und Eu- sebius Lib 3. cap. 11. von ihm schreiben. Dan als er einmahl in ein Badt gieng sich zu waschen / und den Keger Cherinthum darin ersah / sagte er zu denen so bey ihm waren: Lasset uns von hinnen gehen / damit nicht das Badthaus / in welchem sich Che- rinthus der Seynd der Wahrheit baden thut / einfalle / und uns mit ihm erstecke. Der H.

ffren

um. I
y I.

R. P. Sulfren, 1. Bund.

R P

Hiero



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hieronymus seket weiters darzu und sagt / daß das Badhaus / nach dem der H. Joannes davon gangen / eingefallen / und den Eherinthumb erschlagen habe. Eben dieser H. Hieronymus thut sonderlich verbieten daß man die Keger / welche hin und her ihre giftige und irrige Lehr ausbreiten / nicht auffnehmen / besuchen / noch auch mit ihnen umgehen solle; dan wie er sagt / so dringen sie sich in die Häuser fürnehmer Leuth / sie machen sich bey / und zu denen vom Adel / bey Fürsten und Herren / damit sie ihre giftige und irrige Lehr ausbreiten / und die Herger der Leuth an sich ziehen mögen. Die Ursach warumb er solches verbiete / ist / wie er sagt / dieweil es das Ansehen hat / in dem man sie auffnimbt / und auffenthalt gibt / in dem man sie besuchet und Freundschaft mit ihnen hat / als wan man ihre Lehr für gut erkenne / und zu befürdern begehre / als wan man sie Handt haben / und ein Ansehen bey andern machen wölle: Dan gleich wie der jenig / welcher den Dieben in seinem Haus auffenthalt gibt / sich ihres Diebstals theilhaftig machet; also wird auch der jenige / welcher einen Keger / so etwan in diese / oder jene Stad kommet / seine Irthumb zu lehren / auffnimbt und underhaltet / an seinen bösen Wercken theilhaftig / und hilfft / damit die Kegerer weiter einreisse. Verbieth nun der H. Johannes / daß man gemelte Keger so gar nicht grüssen soll / wie starck würde er dan nicht verbotten haben / daß man mit ihnen handeln / umgehen solle / und sie helffen zu befürdern? Und ob er wohl allein von denen zu reden scheint / welche ihre giftige Lehr ausbreiten / dannoch dieweil der H. Paulus solches weiter erstrecket / also sag ich daß ein frommer Christ sich hüten soll / daß er durchaus mit keinem Keger umgehen solle. Die Ursach dessen ist / damit also nicht allein die Catholische Lehr bey ihm in keinen

Verdacht komme / sondern auch damit er also männiglichen Kund mache / daß er keine Liebe zu denen trage / welche Gott hasset / daß er ungern mit denen handele / welche Gott und die Kirch Gottes verband und vertriben / daß er den wahren Catholischen Glauben in hohem Werth halte / und mit dem keine Freundschaft mache / welche denselben verachten / und verwerffen. Der H. Paulus vergleichet die Freundschaft und das Gespräch / welches die Keger mit den Catholischen haben / mit dem kalten Brand / oder mit der Krankheit / die man den Krebs zu nennen pflegt / und sagt / 2. Timoth. 2. Sermo eorum ut cancer serpit: Ihr Gespräch frisset umb sich wie der Krebs. Dan wosern man dieser Krankheit nicht bey guter Zeit hilfft / so frisset sie gleichsam unempfindlicher weis je mehr und mehr umb sich / und verdirbt den ganzen Menschen. Derselben sagt der H. Hieronymus / daß die irrige Lehr des Kegers Arii anfänglich ein kleines Gewirfüncklein war / dieweil man es aber nicht gleich aufgelöschet / so hat es fast die ganze Welt in den Brand gesteckt. Es soll kein Wunder nehmen / daß die Kegerer so gähling allenthalben einreisse und zunehme / wosern einer sich selbst nicht fleißig hütet; dan dieweil sie allerley newe / fürwitzige / sinnliche / und unfer verderbter Natur wohlgefällige und annehimliche Sachen auff die Bahn bringet / also wird sie mit Lust von derselbigen angenommen. Die Keger sagen / daß es Keuschfastens bedarff; daß wenig an der Keuschheit gelegen sey; daß alle unsere Zufüveret vergebens und unnöthig seyn; daß Christus für uns alle gnug gethan habe / und dergleichen mehr / welches alles der verderbter Natur gar wohl thut. Daher der Zugendreiche Thomas Morus / da er verstanden / daß es der Ergkeger Luther gleichsam für ein Wunder hielt / daß seine irrige Lehr so bald / und vom

so vielen Leuthen angenommen/ darauff antwortete: Es ist kein Wunder/ daß ein Stein/ wann man ihn in die Luft wirfft / wider auff den Boden fälle; und warumb soll es ein Wunder seyn/ daß sich in so kurzer Zeit eine große menge der Menschen zu einem so freyen/ fleischlichem/ sinnlichem und annehmllichem Leben/ zu welchem der Mensch von der verkehrter Natur selbst geneigt/ geschlagen habe? Eben dieser Meynung seynd alle andere fromme und außersüchtige Personen gewesen.

Der H. Pabst Leo sagt Serm. 5. de ieiunio mensis: (Quia sermo eorum serpit ut cancer &c.) daß man das Gespräch der Ketzer nicht anders / als ein giftige Schlang fressen soll/ dan ihr Gespräch schleicht dem Menschen in das Herz/ und frisset umb sich wie der Krebs: Sie wissen sich ganz demüthig anzustellen / ergreifen einen sänfftiglich/ lobden gar lind / und bringen einen/ ehe daß es gerech wird/ umb das Leben.

Paß dergleichen schreibt der H. Cyprianus lib. 1. epist. 3. und sagt: Declinent foras a me dilectissimi fratres nostri &c. Ich will daß unsere vielgeliebte Brüder ernsthaftig werden und stiehen alle die jenigen / deren Wort und Gespräch gleich wie der Krebs umb sich fressen. Daß man durchaus nicht mit ihnen umghe und handthiere/ daß man mit ihnen weder essen / noch trincken / daß man nicht mit ihnen sprechen / und daß man sich so weit und fern von ihnen halten soll / so weit als sie sich von der Kirchen Gottes abgündert haben.

Der H. Antonius Patriarch der Einsiedeln / wie der H. Athanasius von ihm schreibt / (da seine Zeit kommen/ daß er sterben sollte) thät under andern seinen Jüngern auch folgenden Befehl geben: Daß sie die Ketzer und Abtrinnigen wie ein Gift fressen / und ihm disfalls nachfolgen sollten.

Dan ihr wiisset/ sagt er / daß ich nimmer mit ihnen Freund- und Gemeinschaft gehabt/ daß ich nimmerdar wider sie gestritten habe.

Als auff eine Zeit der H. Polycarpus/ ein Jünger des H. Joannis / dem Ketzer Marcioni begegnete / und von ihm gefragt wurde/ ob er ihn nicht kante? antwortete ihm: Agnosco te primogenitum Diaboli: Ich kenne dich nur zu wohl / du bist der Erstgebohrne des Teuffels. Euseb. lib 4. cap. 13.

Der H. Ignatius Martyrer und Bischoff der Statt Antiochia / und Jünger des H. Joannis / sagt auch: Fugie impias hereses, Diaboli enim sunt inventiones, Epist ad Trallianos. Hütet euch für den Ketzerden/ dan es seyn lauter Hund und Gedicht des Teuffels / welcher Ursach ist/ daß so viel Unglücks in die Welt kommen/ und das Adam durch sein Weib verführet worden.

Der H. Hermengildes ein Sohn Leonigildi der Gothen König / ward auß Befehl seines Vatters umb das Leben gebracht/ die weil er zu Oesterlicher Zeit das H. Sacrament des Altars auß den Händen eines Arianischen Bischoffs nicht empfangen wolte; und wird darumb von der Kirchen Gottes für einen H. Martyrer erkennet und geehret.

Man liest auch in einem Büchlein (Pratum Spirituale cap 20) genant/ daß/ als ein heiliger Abt/ mit Mahmen / Cosinus gestorben/ und in ein Grab/ in welchem ein Ketzerischer Bischoff vor der Zeit begraben / gelegt würde/ daß man alle Nacht im Grab hörete: Noli me tangere heretice, ne appropinques mihi inimice sanctæ Ecclesie Catholicæ: Ketzer berühre mich nicht / du Seynd der heiligen Catholischen Kirchen weiche von mir.

Es begab sich einmahls / (als in der Statt Samosaium die Kinder auff der Gassen spielten) daß der Ketzer Eunomius durchritte/ und der Ball ungefahr wider den

ffren

um. I

1.

Maul-Esel / auff welchem er ritte / fahren thäte / die Kinder auffhören zu spielen / und keiner wolte den Ball angreifen / nicht anders als wan er vergiffet wäre / bis daß sie endlich ein Feur anmachten / und den Ball durch die Flam und das Feur gereinigt hätten; darauf nun wohl abzunehmen / wie die Bürger gemelter Statt gegen dem Keger Eunomio gesinnet gewesen / dieweil so gar die Kinder selbst eine so grosse Furcht und Abscheuen vor ihm hätten.

Die 2. Regel ist / daß es durchaus nicht sträfflich oder zu tadlen sey / wan man auß Noth / auß Liebe oder Höfflichkeit halber mit den Kegern oder Ungläubigen umgzehe; doch wosern daß keine Gefahr sey / daß man von ihnen verführet werde; oder wosern man bey solcher Beywohnung nicht etwan zu verstehen gebe / daß man an ihrem Irthumb ein Gefallen habe / und denselbigen gut heisse; endlich / wosern man fleißig auff sich selbst acht gibt / damit man mit ihrem falschen Gottesdienst und außserlichen Gebräuchen nicht einhalte und sich theilhaftig mache. Diese Regel reichet von den ersten Christen her / welche im Anfang des Christenthumbs mitten under den Juden und Heyden in einer Statt / ja in einem Haus durcheinander lebten / und gar nicht gehalten oder verbunden wurden / ihre Häuser / ihre Güter und Hausgesind / oder auch ihr Heymet zu verlassen / oder ihrer Gemeinschaft und Beywohnung sich zu enthalten. Man hielt es dafür / daß sie gaugthäten / wan sie mitten under ihnen from und erbarlich lebten. Also sagte der heilig Paulus / daß ein glaubiges Weib mit ihrem ungläubigen Ehemann / und ein glaubiger Mann bey seinem ungläubigen Eheweib gar wohl bleiben und wohnen könne / 1. Corinth. 7. Die Ursach ist / dan der Ungläubige / in dem er seinem glaubigen Gemahl vergönnet nach Christlicher

Lehr und Gebrauch zu leben / und im geringsten nicht verhindert / in dem sie miteinander in gutem Frieden und Verträglichkeit leben und handeln / wird durch das Gebett die Verdiensten / durch freundlich und gut Gespräch / durch das außserbawliche Leben und Wandel seines Gemahls gleichsam auff den Weg des Heyls geführet und zur Bekehrung bereitet. Solcher gestalt brachte die H. Cecilia ihren Bräutigam Valerianum zum Glauben / die H. Theodora den Eudemonium / die H. Clotildis den König Clovisium / die H. Katalia den Adrianum / woschen sie so gar auch dahin vermahnete / daß die Marter selbst um Christi willen außsunde / Baron. Anno Christi 842.

Der Bildstürmische Kaiser Theodoros Sohn des Kaisers Michaelis / der Stammer genant / ward durch das stätige Gebett der Kaiserin seines Gemahls von seinem Irthumb bekehret.

Der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel befiehlt den Christen nicht daß sie sich der Gemeinschaft und Beywohnung der Heyden abthun sollen / sondern daß sie under ihnen ein heiliges und außserbawliches Leben fahren sollen. Niemahl hat weder Gott / weder sein heilige Kirch durch welches Gesäß verbotten / daß man nicht mit den Juden / oder mit den Mißgläubigen umgzehe und handeln soll / es sey dan / daß man in Gefahr gerahte sein eigen Heyl zu verlieren; dan in solcher Gefahr muß und soll gar ein glaubiges Weib ihren ungläubigen Mann / und ein glaubiger Mann sein ungläubiges Weib verlassen / dieweil es besser ist / wie der heilig Johannes Gudenmund sagt in 1. Corinth. (Melius est divorcium nuptiarum facere quam pietatis) daß die Ehe geschieden werde / als daß eins oder das ander under ihnen ihr Heyl und Andacht verliehre. Mein / was wäre es ein

were umbtes/ ärgerliches/ unfreundliches ja
schädliches Ding/ wan man wolte/ daß sich
wider die Zeit in der neuen Welt/ bey den Ja-
panern/ bey den Chinesern/ und anderswo
nicht da glaubige und Unglaubige underein-
ander handeln und wandeln / die glaubige
Weiber von ihren ungläubigen Männern /
mit welchen sie sich für ihrer Befehrung ver-
trösten / absöndern / oder die glaubige
Männer ihre ungläubige Weiber und Kin-
der verlassen/ oder endlich Knecht und Mägd-
lein ungläubigen Herren absagen solten ?
Solchs ist wider alle Vernunft/ und wür-
det mehr Schaden und grössere Verhinder-
nis in Befehrung der Heyden verursachen/
als guts machen/ ja die ganze Befehrung der
Heyden zurück treiben und umbstossen Eben
das sag ich von den Landschaften/ in welchen
die Catholische mit den Uncatholischen un-
demander leben / und umbgehen müssen.
darüber und mit ihnen handeln und wan-
deln/ ist an ihm selbst nicht verboten / es
ist nur dan augenscheinliche Gefahr; 1. Daß
man von ihnen solte verkehret / und vom
wahren Glauben abgeföhret werden. 2. Daß
man durch solche Freundschaft Befuchung
und Bewohnung sich gleichsam für halb
Uncatholisch aufgabe/ als wan man exempel-
weis oft bey ihren Predigen/ bey ihrem
vermeinten Nachtmahl wolte finden lassen/
und so gar menschliches Beden Pens halber
dasselbig/ gleich wie sie/ genießen/ ob man
schon in seinem Herzen nichts dar auff halte.
3. Daß man durch solche Freund- und Ge-
meinschaft anderen eine ärgernis geben
solte / und Ursach geben dergleichen zu thun.
Wunderhalb dieser dreyer Ursachen kan der
Mensch weder durch Göttliches/ noch natur-
liches/ oder auch Menschliches Gesäß darzu
schalten und verbunden werden/ daß er mit
den Ungläubigen und Uncatholischen nicht
umbgehe/ sonderlich wan es die Noth/ die

Andacht / oder auch geistlicher oder zeitlicher
Noth erfordert / wie ich schon gesagt ha-
be.

Die 3. Regel ist/ daß man nicht allein dar-
rauff gehen oder stehen soll / damit man sich
(in dem man mit den Ungläubigen und Un-
catholischen umbgehet / handelt und wan-
delt) in keine Gefahr seiner Seel und seines
Glaubens stecke/ sondern damit man wohl
und frölich bey und under ihnen lebe/ auff
daß sie den Catholischen Glauben anfangen
hoch zu schätzen/ und daß man durch ein auff-
erbarlich Catholisch Leben erzeuge/ was un-
der ihrem Irthum und unserem wahren
Glauben für ein Unterschied sey / daß sie sich
gleichsam innerlich in ihrem Herzen ihrer
Keheren schämen/ und einen Lust zum Ca-
tholischen Glauben gewinnen. Diese Regel
wird auß der Lehr der heiligen Aposteln ge-
nommen/ sonderlich auß den H. Aposteln
Petro und Paulo. Der H. Petrus sagt in
seinem ersten Schreiben auß 2. Capitel: Con-
versationem vestram inter gentes habentes
bonam &c.) Ihr solt under den Heyden
frölich leben und wandeln. Die Ursach sehet
er darzu/ und sagt weiter: Auff daß / wan die
Heyden Böß von euch reden/ als wan ihr die
ärgerste und giftigste Leuth / und ein Ursach
alles Unglücks auß Erden weret/ in sich selbst
gehen/ und in Erwegung eures heiligen
Handels und Wandels Gott loben und
preysen auß Tag/ an welchem sie Gott heim-
suchen und erleuchten wird / oder auch auß
Tag/ an welchem sie sehen werden / daß ihr
von Gott durch Widerwertigkeit werdet
heimgesucht werden.

In diesen Worten gibt der heilig Petrus
deutlich zu verstehen/ daß ein si omnes Leben
und guter Wandel sehr kräftig sey/ die Men-
schen oder Seelen zu Gott zu beehren: ja viel
kräftiger / weder alle Wunder- Zeichen.
Dan / wie der H. Joannes guldenmunde
sagt

III 3

ffren

um. I

y I.

sagt/orat. de S. Babylia : Convincunt magis opera &c. So kan mit den Wunder- Zeichen Betrug inlauffen/ und obschon kein Betrug darben/ sondern wahre Wunder weren/ so können dieselbige von böshafftigen Leuten geschehen. Das fürnehmste/beste und unfehlbareste Zeichen / auf welchem die Un- oder Mißglaubigen und Seynd der Kirchen / die Heiligkeit der Kirchen Gottes zu lehren haben / ist das fromme und tugendsame Leben der Christen/welche mit ihnen und under ihnen umbgehen.

Eben im selbigen Schreiben sagt der H. Apostel weiters: Hæc est voluntas Dei ut benefacientes) Dieß ist der eigenliche Will Gottes / daß ihr mit ewerem frommen Wandel und Guts thun denjenigen / welche euch entweder auß Böhheit/oder auß Unwissenheit Obels nachreden und schmähen/ die Mäuler stopffet.

Der H. Apostel Paulus am 2. Capitel seines Schreibens an die Philippenser / (welche mitten under den Heyden lebten) redt also zu ihnen: Sicis sine querela, simplices sicut filij Dei, &c. Haltet euch in ewerem Handel und Wandel also / daß niemand uber euch Plagen könne; seydt auffrichtig/einfältig/ ohne List und Betrug/ gleich wie Kinder Gottes/ mitten under den argen und verkehrten Leuten / under welchen ihr scheinet und glanzet / gleich wie die Sonne oder der Mon allhie auff der Welt.

Es ist unfählich/ja unbegreiflich/ wie das Christenthumb so sehr auß dem frommen Leben / welches sie under den Heyden führten zugenommen habe / und was für grosse Meynung die Heyden selbst von ihnen hatten / in dem sie ihr Thun und Lassen bedencen theten.

Plinius, mit dem Zunahmen secundus genannt ein Heyd / welcher der ganzen Landschaft Asia als Königlich Bürgermeister fürgesetzt war / und dieselbige fleißig verwalte/schreibt und antwortet dem Kayser Trajano/(welcher ihm schriftlichen Befehl geschickt / daß er mit möglichem Fleiß den Leben der Christen nachsuchen/ daß er allen ihren Handel und Wandel nachfragen / und aufkundigen solte /) daß er nach möglicher Erforschung und listiger Aufspähung/ ihn allenthalben angeordnet / anders nichts an ihnen gefunden / als daß sie täglich / meistens vor Tag/sich versambleten / und Gott mit Gesang lobten und priesen / sich gleichsam als durch einen End und einander schwären thäten / niemand den Tag dard unrecht zu thun/ und sich für allen Laftern hüten/ und andere dergleichen Sachen mehr. Endlich begehret er an dem Kayser: wie er sich hierin zu halten habe/ und wie er mit ihnen umbgehen solte; dar auff ihm der Kayser Trajanus antwortete/(inquirendos non esse sed oblatos puniri oportere) daß man nach dem Leben der Christen hinfuro mehr nicht nachsuchen solte/ dieweil sie unsträflich leben / sondern daß man diejenige / welche angeklagt weren/straffen solte/welchen Aufspruch Tertullianus Apol. 2. also herredt: O innocentiam necessitate confusam! negat inquirendos &c. Was ein höhnlicher Aufspruch / was ein spöttliche Antwort ist das: man soll sie nicht suchen / oder mit Fleiß vor Gericht führen/dieweil sie unschuldig; und dardurch soll man sie / wan sie von anderen angeklagt werden/ straffen / als wan sie sträflich und schuldig weren.

Der Kayser Antoninus / welcher von Trajano zu seinem Sohn angenommen und in dem Kayserthumb nachfolgte / lobtemeinem Schreiben / welches bey dem Eusebio lib. 3. Histor. cap. 12. zu lesen ist/ gar hochschätzet.

verschädet sie / und sagt : daß die Heyden durch das verfolgen / durch das quelen und pömmen der Christen / anders nichts gewinnen theten / als das Christenthumb vermehren und berühmt machen. Endlich beschliesen sie schreiben / und sprichet: Daß wan ins langfrig ein Christ solte vor Gericht gestellt / oder angeklagt werden der Ursachen halben / daß er ein Christ sey / daß man ihn für unschuldig erkennen / und frey wider nach Haus schicken soll: denjenigen aber / so ihn deswegen angeklagt / für schuldig halten / und straffen solte.

Der H. Justinus Martyrer Christi / in dem Gespräch / welches er wider den Juden Trophonem gestellet / bekennet frey und öffentlich / daß ihn nichts stärker zum Christenthumb bewegt habe / als ihr frommer und heiliger Handel und Wandel.

Porphyrus / unangesehen daß er ein geschwornen Feind der Christen war / so mußte er doch das unschuldige fromme Leben der Christen loben: dan in einem Büchlein / welches er von den Essern / das ist fast so viel als Heiden gesagt / kan er ihr Leben nicht genug loben / und sagt / daß es vielmehr ein Engels als Menschliches Leben.

Als der H. Nachomius / ehe er sich zum Christenthumb bekehrte / in dem Kriegszeiten des Kaisers Constantini / welches für groffen Hunger und Mangel der Speiß ihr abzuwehmen / und hinsterven thete / kriegte / so andern in eine Stadt kamme / und sahe wie die Bürger mit so groffem Fleiß und Eeß dem ubrigen Kriegs-Heer beystehen / und mit allerley essen Speiß laben und erwidern theten / kamme ihm solches sehr wunderlich vor / und fragte gleich / was das für Leute seyen / welche so barmherzig und barmhertzig gegen den andern / und sich gleichsam einengen theten / die aufgehungerte arme Soldaten zu speisen und zu laben? Da man

ihm aber antwortete daß es Christen weren / welche sich befeissen und öffentlich dafür aufgeben Niemand zu beleidigen / sondern allen und jeden zu helfen / bekamme er einen solchen Lust zum Christenthumb: davon er doch nichts wiste) daß er gleich seine Hand aufhebe / und zu Gott schwur / eine so heilige Weiße zu leben und zu glauben anzunehmen / wie er folgendes thete. Tertullianus schreibt in Epiloge cap. 39. und erzehlet / daß sich die Heyden uber die Liebe der Christen höchlich entsetzten / und sagten: Vide, ut se diligent, ut alter pro altero mori paratus sit. *Siehe* / wie sie sich undereinander lieben / wie einer für den andern willig zu sterben: und viel darauf Ursachen nahmen / sich zum Christenthumb zu begeben. Die Bücher darin die Leben und Geschicht der Heiligen Gottes beschrieben seynd / reden an unterschiedlichen und vielen örten / wie daß durch die Beständigkeit der Christen in ihrer Marter / durch die Frommheit und Unschuld ihres Lebens / viel Heyden den H. Christlichen Glauben angenommen / mit ihnen gemartert / und gen Himmel gefahren. Eben dieß ist der süße und liebliche Geruch Jesu Christi und seines H. Evangelij / welchen die Christen uber all ausbreiten sollen / damit sie mit dem H. Paulo sagen mögen / Christi bonus odor sumus: Wir seynd als lenthalben in der ganzen Welt ein lieblicher Geruch Christi. Und gleich wie die wohlriechende Sachen stärker und liebreicher reichen / je mehr man sie mit den Händen zereibt oder in dem Morfel-Stein zerstoisset: also je mehr die Christen verfolget und gemartert wurden / je mehr theten sie die Gürtrefflichkeit / die Hochheit / und den Werth des H. Evangelij an den Tag geben. Der H. Bernardus vergleichet einen Christen einer hübschen und wohlriechender Blum 71. In Cantic. habent mores colores suos, habent & odores, &c. sein lieblicher Geruch

Christen
 m. I
 I.

ruch bestehet in einem guten Geruch und
 Nahmen/ seine Farb an einem guten Gewis-
 sen/ die Güte eines Wercks und anfrichtige
 Meynung die man darin hat/ gibe ihm eine
 schöne Farb/ die Zucht/ und das gute Exempel
 gibe ihm einen lieblichen Geruch. Wir seynd
 schuldig bey dem Nächsten einen guten Nah-
 men zu haben / und ihn durch ein gutes Ex-
 empel zu erbarwen/ in uns selbst an aber allzeit
 ein gut Gewissen zu haben. Der H. Paulus
 beklagte sich sehr über die/ welche das Gegen-
 theil theten/ und mit ihrem unaufferbarlich-
 chem Handel und Wandel den Heyden Ur-
 sachen gaben wider Gott zu murren/ und seinen
 H. Nahmen zu lästern. Da er im Schreiben
 an die Römer sagt/ Propter vos blasphemator
 nomen Domini inter Gentes. Ihr seyt
 Ursach das der Nahme des Herzens bey den
 Heyden gelästert und geunehret wird. Was
 ich im folgenden sagen will / wie nemlich ein
 frommer und andächtiger Wandel so sehr
 behülflich sey einen Sünder zu bekehren/ kan
 auch gar wohl hieher gesetzt werden/ und An-
 leitung geben/ wie man unter den Miß- und
 Ungläubigen zu leben habe. Diesen ersten
 Theil beschlies ich allhie/ und sag rund auß
 meine Meynung / die mir Gott vor langer
 Zeit ingeben/ nemlich das man in den Ländern
 und Königreich oder Fürstenthumben/ in
 welchen man mit/ und unter den Uncatholi-
 schen leben muß/ durch ein frommes Catho-
 lisches aufferbäurliches Leben/ mehr Uncatho-
 lische und elendig verführte Christen bekeh-
 re/ und widerumb zu recht bringe / als durch
 Zwang und Gewalt/ als durch viel disputie-
 ren/ Bücher schreiben / Entfägung von den
 ämptern/ und dergleichen mehr/ und das kein
 besser Mittel sey den wahren Catholischen
 Glauben/ sonderslich in dem/ was das Opfer
 der H. Mess/ das H. Sacrament des Altars/
 der Buß oder Beicht belangt/ welche die Un-
 catholischen jeziger Zeit am meisten bestrei-

ten/ bey ihnen wider einzuführen/ und zu be-
 stätigen / als eine wahre und ernstliche Be-
 kehrung des Lebens / zu welcher man durch
 gemelte heilige Sacramenten gelangen muß
 und gleich wie man anfänglich nicht gleich
 die Sünde des Mißglaubens fallen thut /
 sondern durch andere viel vorgehende Sün-
 den/ von Gott zur Straff verlassen/ und ab-
 endlich in Keßerey gerathet/ eben also wird man
 nimmer die Keßerey vertreiben/ als durch ein
 frommes aufferbäurliches vorgehendes Leben.
 Und ob ich zwar von allen Christen reden wil
 ist doch solches sonderslich von den Gelehr-
 ten/ Priestern/ Beichtväter und Predigern
 zu verstehen/ welche von Gott beruffen/ und
 gleich als Leichter auff Leichter gestellt / we-
 che von ihm das Salz der Erde genant
 werden: ja allen Leuten gleichsam als Säu-
 so auff den Bergen gebauet/ vor Augen zu
 hen/ und männiglich durch ihren Christlichen
 Wandel zum guten antreiben solten. Es
 auß den fürnehmsten Sachen/ welche die
 Uncatholische fürwenden/ und nit wider die
 Catholischen Kirchen und Glauben kom-
 men/ ist/ das man bey den Catholischen nit
 besser/ ja manchmahl viel ärger lebt/ als bey
 ihnen / und das die Catholische Priester in
 ihrem Handel und Wandel nit frommer
 und besser/ ja viel mehr ärgere/ und unauffe-
 härlichere Exempel geben/ als ihre
 Prediger / und vermeinte
 Worts-Diener.

Der 2. Theil.

Wie man under / und mit den
unfrommen und bösen Christen
handeln und umgehen
soll.

Obwohl die Heyden und Unglaubige
oben so wohl Sünder seyn / und ein
verlorenes Leben führen/ als die heylose Chris-
ten / dan wo es an dem Glauben mangelt
weicher ein Grundfest ist alles frommen Le-
bens / und aller Heiligkeit/so man in diesem
Leben haben kan) da kan durchauß kein
frommes und gutes Leben seyn; dennoch so
hoch im nachstovorgehendem Theil nichts
höflich von ihrem bösen und sträflichen
Sünd und Wandel sondern allein von ih-
rem Unglauben geredt. Allhie will ich von de-
nen handeln/ welche ein böses und untüchtig-
es Leben führen/und (nicht zwar wider den
Glauben) sondern wider die Gesäß Gottes/
und gute Sitten sündigen. Ich will lehren
dies gut sey das man mit ihnen umgehe/
und auf was Weiß man mit ihnen umge-
hen soll/ damit man nit von ihrer Bösheit
angestochet und beschädiget werde.

Der Sünder seynd dreierley / die erste
seynd / welche unverholener und unver-
schämter Weiß vor männlichen sich dar-
zu geben/ das sie Unfrom / das sie sich
beständig Böß zu thun / das sie der Unzucht
ergeben / und dergleichen mehr; aber damit
nicht genug haben sonder auch andere wo sie
thun und mögen ohne Unterscheid / leh-
ren und antreiben. Die andere seynd/ welche
vor denen öffentlich / und unverschämter
Böß Böß zu thun lehren / und antreiben/
indem sie seynd darwider / und misrathen
den denen so mit ihnen umgehen/ guts zu
thun / sie verhindern solches wo sie können
und mögen. Die dritte seynd/welche zwar öf-
fentlich nichts Böses thun / oder auch dem
Bösen ergeben/ noch andern öffentlich mis-
rathen / oder sie verhindern Gutes zu thun/
sondern heimlicher Weiß stäts dahin trach-
ten/wie sie Böses thun/wie sie andere lehren/
item wie sie under dem Schein des Gutes
andere vom guten abziehen / und sie weiß
machen/ als wan das Gut Böß/ und herge-
gen das Böß Gut were. Von den ersten stehet
im Buch der Weißheit geschrieben Cap.
2 da sie mit folgenden Worten also sagen :
Exiguum, & cum radio est tempus vita no-
stra, venite ergo & fruamur bonis, &c. Un-
ser Leben ist kurz und verdrüßlich /
darumb kommet/ lasset uns lustig
und guter Ding seyn / lasset uns der
Güter dieser Erden genießten / lasset
uns eilen/ und die Creaturen zu unser
rem Lust brauchen / lasset uns mit
Freuden den besten Wein trincken/
lasset uns mit köstlichen Salben und
Wässern anstreichen/und mit lieblich-
en Rauchwerck beräuchern : kein
Lustgarten/ keine grüne Wiesen muß
seyn / welcher nit von unser Geylheit
und Muhtwillen zu sagen wisse/ kei-
ner muß seyn der nicht mit mache ;
dan dieß ist unser Theil welches
uns worden. Kommet lasset uns den
armen Man underdrücken/ und un-
der die Süß bringen / die Witfrawen
und Wäysling bedrängen und ängstiz-
gen;lasset uns der Alten spotten und
dieselbige verhöhnen/ was fragen wir
nach der Gerechtigkeit: unsere Stär-
cke und Gewaltthätigkeit gewinnet
uns alles / lasset uns den Gerechten
mit List hindergehen und fällen/dies
weil er es nit mit uns halten wil. Item
Prov.sagen sie weiters: Veni nobiscum, in-
diemur sanguini, tendamus. Kommet und
mache mit uns / lasset uns dem Ge-
rechten

211 rechten

ffren

em. I

1.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rechten nach dem Leben stellen/lasset
uns auff ihn lausteren/ lasset uns ihm
Strick und Fallen stellen. Wir wollen
ihm den gar auß machen/ all sein Hab
und Gut wird uns zu theil werden/
unser Häuser wollen wir mit seinem
Haußraht anfüllen und zieren. Widen-
rumb siehet von ihnen am 2. Cap. Latantur
cum male fecerint, Sie erfrewen sich
und haben einen Lust/ wan sie ubels
gethan/ und rühmen sich in ihren ar-
gen Stücken. Der 5. Aug. Cont. 3 bezeugt
dass er bey dergleichen Leuten gewesen/ sie
gesehen und gehört habe/ dass sie ihre Laster
vor andern erzehleten/ sich darin ruhinten/
und dass zwar desto mehr/ je gröber und
schändlicher die Laster waren: Item wie dass
er/in dem er mit ihnen umgieng/ durch ihre
schädliche Gemeinschaft dermassen verfüh-
ret und verkehret/dass er eben thete wie sie/dass
er öffentlich nach ihrem Exempel sündigte/
und für eine Unehre hielt dass er weniger sün-
digen sollte weder sie/seine Wort/mit welchen
er solches vor Gott bekennet/lauten als so: Prae-
ceps ibam tanta coecitate, ut inter coartaneos
meos puderet minoris dedecoris, &c. Ich
war dermassen verblindet/dass ich/in dem ich
bey meines Gleichen war/ und hörte wie sie
ihre Sünd und Laster ohne schew erzehleten/
und sich darin rühinten/ mich selbst schä-
men thete/ dass ich nicht eben so böß als sie/
und damit ich nit geringer were weder sie/ so
machte ich mich viel ärger/weder sie/ und wan
ich hörte dass sie mehr Böß/ und Ubels/ als
ich angestiftet hetten/ so erdichtete ich neue
Laster/und gab mich dafür auß als hette ich
dieselbige gethan/ da ich doch niemahlen da-
ran gedacht/ allein damit ich nit frommer
scheine weder sie/ und also von ihnen verachtet
und verlachtet würde. Endlich beschliesset er es
am 9. Cap. und sagt/ Ach vermaledeyte und
versuchte Freundschaft! Ach der grossen

Verführung des Gemüths! wie giftig und
schädlich ist solche Gemein- und Gesellschafft
wie bald wird man bey bösen Gesellen ver-
führt/in dem sie sagen: Kommet/ lasset dieß
oder jenes thun und anstiften/ und sich schä-
men/ dass sie nit unverschämte genug seyn.
Eben von solchen Sündern redt auch der 5.
Eyprianus Epist. 2. Elle jam inter innocen-
tes, &c. Jetzt ist es leyder so weit kommen
dass man es für ein Laster haltet/ so an ma-
n mitten under den lasterhaftigen Menschen
ohne Laster sey; dan die böse und gottlos
Menschen werden unlüstig und jörmig/ man
man nit mitmachen/ und wie sie/ thun wollen.

Zu den jenigen/ welche andere öffentlich
vom guten abhalten/ welche sich anderer so
guts thun spotten/ welche allerley Bünd und
List erdencken/ allerley Ursachen und Hin-
dernus fürwenden/ andere vom guten ab-
wendig zu machen/ in dem sie verächtliche
Weis von den Tugenden reden/ und zu we-
gen bringen wollen/ dass man wenig auff sie
halten solle; zu diesen sag ich gehört die
Mol/ Tochter des Königs Saul/ und Epi-
mahl des Königs Davids 2. Regum 6. 20.
che als sie sahe/ dass der David demuch
Weis/ mit einem Leinen Röcklein/ Epi-
genandt/ vor der Laden des Bunde oder der
cken Gottes mit seiner Harffen herpö-
frockte/ und tanzte/ fieng sie ihn an im
Gedaucken zu verachten/ und sprach schmei-
licher und höhlicher Weis zu ihm: Quis
gloriosus fuit hodie Rex. Ey wie ist unter
König heut so fein aufgezo gen kommen
ist er so prächtig mit seinem leinen Ephyed
wesen/ was einen feinen Nummen-Quig
hat er gethan/ und sich wie ein ander Leuten
Dub auch angestellt. Hicher gehören auch
die Aufspeher/ welche Moyses das geleete
Land zu beschen/ Fierich inzunehmen: man
abzusehen/ wie und wo man am besten dahin
kommen mochte/ geschickt hette: dan als sie
wider

angefangt/ und Bericht threten/ sagte sie nichts
 Sins / sie threten das gelobte Land also bes-
 chreiben / und bey den Zfractiter beschreyen
 Num. 27. (in dem sie sagten/ das in selbigen
 Land ein böser Lustt were / das man mit lang
 darin lebe/ das ungeheure grosse Riesen im
 Land wohneten / und das sie gegen ihnen zu
 rechnen gleichsam als kleine Heuschrecklein
 waren) das Feiner außden Zfractiter mehr Lust
 und Willen hatte / in das gelobte Land zu
 zihen / und under dem Volck grosse Unord-
 nung entstände. Widerumb so können gar
 wohl under diese Zahl die zwey Weiber/ eine
 des frommen Jobs / die andere des Tobia
 geblet werden. Dan diese als sie sahe das ihr
 Mann Tobias sein Gesicht verlohren/ (unge-
 acht das er so grosse Almosen und viel gu-
 tet Werck gethan) sagte sie zu ihm Tob. 2.
 vana facta est spes tua. Jetzt si-
 her man wohl was dir deine Almu-
 sen geholffen / und das du vergebens
 auff Gott gehoffet hast. Jene aber als
 in ihrem Mann auff dem Milk-Hausen sitzen
 sahe und hörte/ das er statts in seiner Wi-
 derwertigkeit/ und grossen Schmerzen Gott
 lobte/ spottete sie seiner und sagte zu ihm: Et tu
 alioe in tua simplicitate manes? benedic
 Duo & morete, Job. 2. Bleibstu noch in
 deiner Einfalt/ wirstu noch mit weis-
 ser & wile du Gott noch mit vermale-
 deren und anreizen das er dir den gar
 auff mache?

De 3. Seynd welche sich mit dem Teuf-
 sel im Engel des Lichts verändern/ kommen
 mit offentlichem Weis auffgezogen/ und geben
 sich mit darfür auß/ als wan sie das Gute wi-
 demachen/ und das Böß lehren wolten/ son-
 dern under einem vermeinten Schein des
 Guten / understehen sie sich das wahre Gut
 zu verhindern/ das Böße zu lehren / und zu
 verhindern. Dis sind die Böß / welche sich/
 wie Christus im Evangelio sagt Matth. 7.

mit Schaaffs-Häuten bedecken; oder die/
 von welchen der H. Paulus redt 2. Timot. 1.
 (Speciem pietatis habentes &c. und sagt/
 das sie zwar ein Schein der Andacht/
 der Liebe/ und anderer Tugenden an
 ihnen haben / aber in ihrem Herzen
 anders nichts als das Giffte der Böß-
 heit haben / und geschworne Seynd
 der Tugenden seyen. Oder auch die/ wel-
 che/ wie der König und Prophet David sagt
 Ps. 54. Königsusse und gleich als mit Oel
 schmirete Wort geben/ so lauter giftige Pfei-
 len seynd/ welche das Giffte der Meterschlange
 under ihren Zungen haben. Psal. 15. oder die
 welche der H. Ambrosius Lib. 3. Exemp. mit
 etlichen Granadäpfel vergleicht/ so aufwen-
 dig gar hübsch und schön/ inwendig aber ha-
 ben sie keinen Saft. Der H. Bernardus thut
 solche Personen trefflich wohl heraus streiche/
 und sagt 66. in Cantic. Oves sunt habitu, actu
 vulpes, crudelitate lupi, &c. Das sie ihrer
 Kleidung nach Schäfflein/ ihrer List und Be-
 trug nach/ Füchs/ ihrer Unbarmerzigkeit
 nach/ Böß seynd/ sie wollen für fromm ge-
 halten seynd/ und doch darbey gottlos seyn/
 sie wollen Böß seyn / und für fromm ange-
 sehen seyn / damit sie mit allein unfromm seyen.
 Sie schewen sich für unfromm gehalten zu
 seyn / damit sie desto ärger seynd und desto
 mehr Böß thun mögen; dan sie wissen wohl/
 das öffentliche und bekäte Bößheit mit leicht-
 lich schade / und das ein frommer aufrichti-
 ger Mensch von einem Unfrommen mit bald
 betrogen werde / es geschehe dan under dem
 Schein des Guten/ und durch eine verdeckte
 und vermursete Bößheit In welchen Wor-
 ten er uns fürnemlich zwen Stück lehret /
 welche wir an diesen Personen zu mercken ha-
 be; das erste ist/ das sie also under dem Schein
 des guten die andere desto bald betriegen
 und verführen mögen. Das 2. Damit sie de-
 sto unverhinderter / und mit grösser Freyheit
 211 2 under

ffren
 m. I
 I.

under anderen/ ihre Bösheit aufgießen mögen/ in welchem sie dem Pantherthier gleich seynd / welches damit es desto leichter andere Thier herbey locken/ dieselbige zerreißen/ und seinen Hunger ersättigen könne/ einen lieblichen Geruch von ihm geben thut.

Diese dreyerley Art der Sünder pflegen wir gemeinlich in dem wir mit den Leuten handeln und wandeln/ anzutreffen. Jetzt will ich drey Mittel und Regel vorschlagen / so man bey ihrer Gemein- und Gesellschaft halten soll.

Der erste Regel ist / daß man gemeinlich davon zu reden gar wohl thue / daß man ihrer müßig gehe/ und keine Gemeinschaft mit ihnen habe. Diese Gemeinschaft wird auf erheblichen Ursachen gar oft in der H. Schrift verboten. Der weise Salomon gleich im ersten Cap seiner Spruch/ mit welchen er die Menschen und erweist/ warnet uns vor ihrer Gemeinschaft und sagt: Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis, &c. Mein Sohn/ wand dich die Sünder mit süßen Worten gleichsam saugen wollen/ und also zu ihnen ziehen / folge ihnen nicht/ gehe mit ihnen/ und laß dich nicht auff dem Weg finden/ welchen sie gehen. Dieser Spruch scheint sonderlich auff die dritte Art der Sünder zu gehen/ und zu verbieten/ daß man mit den umgehen solle/ welche gleich als mit süßer Milch/ die fromme Menschen betriegen/ und in das Verderben bringen. Gleich wie Zael dem Esava Milch zu trincken gabe/ und dannoch tödtete. Gemelter Salomon vergleicht ihre Bösheit mit unbillig mit der Milch / dan sie machen sie erstlich durch freundliche Kurzwel süß / und geben sie gleich wie süße Milch zu trincken/ sie wenden für den Neß/ sie sagen daß man zu Zeiten mit der Welt machen müsse. Zum 2. Gleich wie die Schlang (unangesehen daß sie listig sey) durch die Milch

herbey gelocket und gefangen wird/ wie man ein von welchem Cardanus schreibt zu sehen ist. Dan als er auff einer Weisen mit offenem Mund schlief / thete ihm eine Schlang in den Leib kriechen / damit man nun solte Schlang wider auf seinem Leib brechen/ so man ihm einen Haken mit Milch an den Mund/ mit welcher die Schlang auf dem Leib herauf gelockt/ und der Mensch erlöset würde. Eben also werden zu Zeiten fromme und verständige Leut durch diese dritte Art der Sünder verführet und verkehret. Zum 3. Gleich wie die Säugammen ihre natürliche Neigungen/ ihre Weis zu handeln/ und natürliche Eigenschaften den Kindern mit ihrer Milch ingeben (gleich wie an jenem weichen von Kindheit auff eine Weis gezogen hat) und sich darumb wie eine Weis anstellen/ zu sehen. Item an einer anderen Person/ von welcher Avicenna schreibt / und sagt / daß sie mit ihrem Athem/ mit ihrem ansehen und tasten andere vergifftete / diereil sie sich zu Spinnen zu essen gewöhnet hat/ eben also gewöhnet diese Art der Sünder / durch ihre Freundlichkeit/ und eusserlichen guten Reden andere an ihr unfrommes Leben. Zum 4. Gleich wie das Gift/ wie die Art davon werden/ nimmer ärger ist/ baldet und mehr schadet/ als wan es mit Milch ingeben wird/ diereil die Milch gleich das Gift annimmt und sich ganz in Gift verkehret/ eben also thet diese Art der Sünder mehr Schaden als alle andere Sünder/ welche ihre Bösheit weniglich sehen lassen. Wan die Schauf von Wolff in seiner Wolffs-Haut daher kommen sehen/ schiehen sie miteinander und erretten seiner nit ; wan er aber mit der Schauf-Haut aufgezozen kommet / als dan schwen sie sich nit vor ihm/ sie lassen ihn mitten under sie kommen / daher er sie bald und leichtlich ergreifen und fressen kan. Zum 5. Gleich wie kein Getränck oder Saft

ist / welcher baldt saur wird als die Milch /
 eben also verändert sich die weiß zu leben / an
 welche man sich bey der Gesell- und Gemein-
 schafft dieser Menschen gewöhnet / in eine
 Säure / und bringt dem Menschen eine
 Bitterkeit / wosfern er ihre weiß zu leben an-
 nimbt / und dabey verbleibet. Bey gemeltem
 Spruch hastu diß weiter wahr zu nehmen /
 daß der H. Geist durch den Salomon in ob-
 gemeltem Spruch befehlt / daß man sich so
 gar nicht auff dem Weg oder Steeg / auff
 welchem solche Sünder gangen / soll lassen
 finden / dan gleich wie die Natur des Wolffs
 und die Natur eines Pferds einander so
 stark zuwider seynd / daß das Pferd / wan
 es auff dem Weg gehet / auff welchem ein
 Wolff gangen / eine sonderliche Mühe und
 Lohm in seinen Füßen empfinde / wie Mi-
 nas davon schreibt Lib. 28. cap. 10. Eben
 schlaßet der Sünder überall / wo er gewe-
 sen / ich weiß nicht was für eine vergifftete Ei-
 genschafft / durch welche andere beschädiget
 werden. Wiltu aber gemelte Wort geistlich
 verstehen / so wisse daß der heiliger Geist ver-
 böht / daß wir mit den Füßen unserer Seel/
 daß ist mit den Gelüsten / mit den Anmü-
 tungen unsers Herzens und Neigungen
 des Gemüths / nicht auff dem Weg der Un-
 frommen gehen sollen / sie etwan loben / ihr
 böses Leben gutheissen und nachfolgen. Eben
 die Beywohnung und Gemeinschaft wird
 nicht allein vom Salomone durch jetzt an-
 gegogenen Spruch / sondern auch an vielen
 andern Orthern verboten / als in den
 Sprüchen Salomonis am 4. Capitel. Re-
 uove à te os pravum & detrahentia labia
 tua procul à te. Mach dich weit von einer
 bösen Zungen / und gehe durchaus nicht mit
 denen umb / welche böses von andern reden.
 Item Noli esse amicus homini iracundo.
 Wer einem zörnigen Menschen soltu
 keine Gemeinschaft machen / und

mit einem Grimmigen oder Wüthen-
 den soltu nicht wandeln. Damit du
 ihm nicht nachfolgest / und thuest wie er / und
 also dich selbst zum verderben bringest.

Der König David sanget seine Psalmen
 an und spricht / diejenige seynd selig und
 glücklich / welche sich nicht bey der Ver-
 sammlung oder Gesellschaft der Gottlosen
 befinden. Beatus vir qui non abiit in consi-
 lio impiorum, und gibt hiemit klar zu verste-
 hend daß er einen sonderlichen Unwillen ab
 solcher Gemeinschaft habe ; wie dan auch
 an vielen andern Orthern / als am zweyten
 Psalmen da er sagt : Discedite à me qui
 operamini, &c. Weichet von mir alle
 die ihr böses thut / am 18. Psalmen:
 Declinate à me maligni. Macher euch
 von mir ihr bosshafftige und giftige.
 Am 100. Psalmen / Non adhaere mihi cor
 pravum, &c. Ich hab keinen bösen noch
 verkehrten Menschen bey mir gelit-
 ten; mit denjenigen aber welche von
 dem wahren Weg der Tugenden wi-
 chen / machte ich gar keine Kund-
 schafft : Ich verfolgte und gab mich
 für einen öffentlichen Feind auß des-
 ren / welche heimlich ihrem Nächsten
 böses nachredten : mit den Hoffärti-
 gen / Geizigen / deren Gemüth stätes
 nach Ehren / zeitlichem Gut und un-
 mäßigen Gelüsten stunde / wolte ich
 so gar weder essen noch trincken : ich
 hassere alle die / so dein Gebort über-
 tretten thäten.

Die Ursach dieses Verbotts ist / dieweil
 grosse Gefahr darbey / daß nicht etwan die
 fromme und Gottgefällige Menschen durch
 die Gemeinschaft so sie mit den bösen ma-
 chen / sich nicht allgemach an ihre weiß zu Le-
 ben und zu wandeln gewöhnen / damit sie
 nicht von dem Weg der Tugend / auff den
 Weg der Laster kommen / und endlich gar
 verkehrt

ffren

em. I

I.

verkehrt werden: dieweil sie nicht tapffer und
geherzt genug seyn / ihren süßen und freund-
lichen betrogen sich zu widersehen / oder ihr
Gespöts und Verhöhnens / welches sie mit den
tugendssamen Personen treiben / zu leyden.
Wer sich zu den Weisen und Klugen schla-
gen thut / der wird verständig und klug; wer
aber mit den Unverständigen umghehet / der
wird je länger je unverständiger / wie am 23.
Proverb. stehet: Hierauff gehet was unser
Heyland im Evangelio bey dem H. Mat-
thäo am 5. sagt / daß man sein Aug aufreis-
sen / daß man seine Hand und Fuß abhawen
und von sich werffen solle / wofern sie uns
argern und an dem Heyl unserer Seelen ver-
hinderlich seyn werden. Mit welchen Wor-
ten er uns lehren will / daß wir alle diejenige
meyden sollen / welche uns Gelegenheit zum
bösen und zur Sünd geben / sie seyen gleich
höher weder wir / so durch die Augen; unsers
gleichen / so durch die Hand / oder geringer
weder wird so durch die Fuß angedeutet
werden. Der H. Hilarius sagt daß Christus
wölle daß man den verständigen Wunder-
ken nachfolgen solle; welche / damit sie dem
Menschen das Leben oder die Gesundheit
des ganzen Leibs erhalten mögen / manch-
mahl eins auf den alleredlesten und noth-
wendigsten Gliedern / als ein Aug / ein Arm
oder Fuß vom Leib absondern / oder schnei-
den / und daß wir uns der Beywohnung /
oder Gemeinschaft so gar unserer besten
Freunde / Eltern / und Verwandten entschl-
agen sollen / wofern sie uns an dem Heyl unse-
rer Seelen schädlich / oder nachtheilig seyn
werden. Hieher gehört weiter was Christus
beym H. Luca am 14. Capitel spricht und be-
fehlet / daß derjenig / welcher sein Jünger seyn
wölle / Vatter / Mutter / Schwester / Brü-
der / Weib / und dergleichen mehr hassen solle.
Er verbietet uns zwar nicht / daß wir dieselbi-
ge als unsere Nächsten / als Geschäft Got-

tes / so nach seinem Ebenbild erschaffen seyn
lieben sollen; sondern er will / daß wofern sie
uns von Gott abhalten / in seinem H. Dienst
verhindern / auff den Weg der Laster lären
und dem Teuffel zu dienen antreiben / gött-
lich hassen und verlassen sollen / ja uns also ge-
gen ihnen verhalten / wie der H. Gregorius
sagt 37. in Evangel als wan wir sie nicht
gekant hätten.

Die 2. Regel ist / daß ein frommer Mensch
gar wohl mit den Sündern handelen und
wandeln möge / wofern ihm ihre Gemein-
schafft und Beywohnung nicht nachtheilig
oder schädlich ist / ja etwan auch nützlich seyn
könne. Dan es gehet schwärtlich her / daß
man allzeit mit frommen Personen umg-
hen möge / ja es ist fast kein Orth in der
Welt / in welchem die böse und Unfromme
nicht mit den Frommen vermischt seyn. Al-
hie mustu zwey Ding wissen / welche mangel
fehlen: Das erste / daß wir so lang als wir auff
dieser Welt leben / und bey den Leuthen seyn
niemahlen einiges Orth antreffen werden in
welchem nicht allerley Personen fromm und
unfromme gefunden werden. Im Himmel
allein seynd lauter Heiligen / in der Hölle
lauter Gott- und Heillose / in dieser Welt
welche gleichsam mitten zwischen beyden
seynd die Gottseligen und Gottlosen dar-
ein ander. Die Kirch Gottes allhie auff Er-
den / wird mit dem Leib der Rebecca vergli-
chen / welche zwey Kinder in ihrem Leib tra-
gen thäte / deren eins als Jacob Gott ge-
liefen / das ander als Esau / missfallen thäte.
Genes. 25. Item dem Garten von welchem
im 2. Capitel des hohen Lieds Salomons
Meldung geschicht / und sagt: Daß die Lili-
en under den Dörnern wachsen. Item der Weib
oder dem Schiff Noe / Genes. 9. in welchem
zur Zeit der Sündflut / Menschen und Thier
undereinander die reine und geheime mit den
wilden und unreinen / die Tauben bey und
under

ander den Rappen wart. Item einer Heerde/
 im welcher die Schafflein und Böck durch-
 einander gehen. Joan. 10. Item mit einem
 besetzten Acker/ auff welchem der gute Weiz
 und das Unkraut undereinander wachset/
 Matth. 13. Item mit einer Tenne / auff wel-
 cher der aufgedroschene Weiz und die
 Spreu undereinander ligen. Luc. 14. Item
 mit einem Fischernetz / in welchem allerley
 Fisch / böß und gut undereinander gefangen
 werden Matth. 13. Item mit einem Haus/
 in welchem allerley Gefäß und Geschir seyn/
 deren etliche zur Taffel / und Gepräng ge-
 braucht werden/ andere aber zur Kirchen und
 an andern verächtlichen Derttern dienen. 1.
 Timoth. 3. Endlich diereil der H. Joannes
 sagt (1. Joan. 5.) daß die ganze Welt voller
 Bößheit stecke/ so muß man ja nothwendig
 mit den Sündern und bösen Menschen
 umgehen / oder aber gar auß der Welt ge-
 hen: Gedencke der Sachen etwas fleißiger
 nach / und sehe / wie daß so gar von Anfang
 der Welt her / keine einige Versammlung/
 oder Haushaltung gewesen/ in welcher nicht
 böß und gute undereinander gelebt haben.
 In der allerersten Haushaltung unsers er-
 stem Vatters Adams / waren seine zweien
 Söhn Cain und Abel / deren einer den an-
 dern zu Todt schlug. In dem Haus Noe
 lebten Sem und Japhet/ mit dem Cham/ im
 Haus Abraham war der Ismael mit dem
 Isaac. Im Haus Isaac waren Jacob und
 Esau beyeinander. Im Haus Jacob war
 Joseph mit seinen Brüdern/ so ihn verkauff-
 ten. Im Haus David war Amnon/ wel-
 cher seine Schwester schändte/ und der Absa-
 lon / welcher seinen Vatter David verjagte/
 und ihm nach dem Reich und nach dem Le-
 ben strebete. Es ist nimmer keine frömmere/
 heiligere und bessere Versammlung oder
 Haus auff Erden gewesen / als in welcher
 Christus mit seinen Jungern und Aposteln

allhie auff dieser Welt lebte/ dannoch so ward
 der Verrähter Judas und andern Apo-
 steln gefunden.

Wan die Wort des Psalmisten Davids
 am 13. Psalmen für wahr zu halten / da er
 sagt: Omnes declinaverunt, non est qui fa-
 ciat bonum &c. daß alle miteinander böß
 gethan/ und daß kein einiger sey der wohl/ und
 wie er soll / lebe: Item/ wan wir den Wor-
 ten der heiligen Aposteln Joannis und Ja-
 cobi (In multis offendimus omnes, Jacob. 3.
 Si dixerimus quia peccata non habemus
 &c. Wir strauchlen und fallen mit
 einander in vielen Dingen / und wan
 wir sagen wollen / daß wir keine
 Sünde haben / so liegen wir / und re-
 den die Unwarheit) wan wir Magich/
 diesen Worten nachsinnen wöllen / wo wer-
 den wir ein Orth oder Gesellschaft finden/
 in welcher keine Sünder seyn?

Das andere/ daß du allhie wissen muß/ ist/
 daß diese Vermischung guter und böser Leuth
 undereinander / den Frommen / ja so gar dem
 Bösen zum besten von Gott selbst ange-
 sehen und verordnet sey: also daß der eine so
 wohl als der andere seinen Nutz auß gemelter
 gemengter Beywohnung haben könne: die
 Unfromme / wan sie bey den Frommen
 seynd/ und mit ihnen handeln / geben ihnen
 manchmahl die beste Gelegenheit sich in dem
 Tugenden zu üben und frömmen zu werden/
 ihre Tugenden und getreue Lieb zu ihrem
 Gott/ lassen sich alsdan öffentlich sehen. Da-
 hero sagt der heilig Paulus 1. Corinth. 12.
 Oportet haereses esse &c. Es ist gänzlich
 vönnöhten daß Ketzerereyen und Zer-
 trennungen seyn/ damit die / welche
 von Gott außervöhhlet / gut befunden
 und geliebt / von männiglichem
 erkennen werden.

Damit aber solches desto klarer verstan-
 den werde / setzet der H. Cyprianus weiter
 darzu

ffren

m. I

s. I.

dar zu und sagt/lib. de unitate Ecclesie: Utrum corda, & mentes nostras veritatis discernimur examinari &c. Damit alsdan (in dem die Wahrheit bestritten wird / und daß man die Herz und Gemüther eines jedweden erforschen und erkennen will) der getreue und vollkommene Glaub deren / die von Gott erwöhlet/desto mehr scheine / und gleich als eine grosse Fackel umb und umb leuchte.

Die Mahler machen durch die Schattirung und Vertiefung / welche sie in ihrem Gemähs hin und her an gebührenden Dingen geben / daß die andere Farben desto schönern und frischern Schein haben / und sich desto besser herfür thun. Das dunkle oder finstere Leben der unfrommen machet daß das fromme Leben und die Tugenden der guten desto heller scheinen / wie der H. Ambrosius sagt. In dem sich Jacob und Esau im Leib ihrer Mutter Rebecca zertheilten / und gleichsam miteinander stritten / entsetzte sie sich darüber / und begehrte von Gott / was doch das zu bedeuten hätte / welcher ihr zu verstehen gabe / daß der erstgebohrne / oder der älteste dem jüngern underthan seyn würde / Genes. 25. welches der H. Augustinus nicht also verstehet / als wan der älteste dem jüngern underworfen seyn und dienen sollte / gleich wie ein Underthan oder ein Diener seinem Herren / sondern daß er ihm durch seine Verfolgung dienstlich seyn / und befürdem würde; dan in dem Esau seinen Bruder Jacob verfolgte / hat er ihm sehr wohl gedienet / und gemacht daß er in den Tugenden je mehr und mehr zugenommen / bekant und berühmter worden. Eben gemelter Augustinus in der Auflegung des 54. Psalmen sagt: Ne putetis gratis malos esse &c. Ihr sollet nicht gedenden / als wan die Unfrommen zu nichts dieneten / und vergebens wären / oder als wan Gott nicht eben so wohl durch sie als durch die fromme seine Ehr vermehre : dan

Gott laffet sie allhie auff dieser Welt darumb leben / damit sie sich endlich bessern solten / oder aber damit durch sie die Tugenden und frommes Leben der Heiligen desto mehr bekant und berühmt werde.

Der H. Gregorius 1. Moralium hat gar wohl gemercket / daß der fromme Jüngling meistens darumb gelobt wird / die weil er in dem Landt Huf mitten under den Ungläubigen und gottlosen Leuthen ein frommes und tugendsames Leben geführt. Dan es ist ein sehr ruhmlisches Ding / daß man mitten under den Gottlosen ein Gottgefälliges Leben führe. Immenli præconii est inter malos bonum extritum.

Der H. Tobias lebte mitten under seinen Landsleuthen / und gieng stäts mit ihnen umb: Aber wan die andere hingiengen das güldene Kalb / welches der König Jerobeam hatte gessen lassen / anzubetten / alsdan lief er sie / und gieng gen Jerusalem / daß sie in dem Tempel den wahren Gott zu ehren und anzubetten. Hierin erschiene die vollkommene Tugend des Tobia viel besser als wan er allein under den Frommen und Gottsfürchtigen gelebt / und mit ihnen umgegangen wäre.

Wan ein Feigenbaum / welcher in einem Garten gepflantet / keine Feigen trägt : oder aber wenn er schon Feigen genug hat / daß sie abfallen ehe sie zeitig werden / so pflegt man wie der H. Ambrosius sagt / einen Zweig von einem wilden Feigenbaum zu nehmen und an den / welcher im Garten stehet / anzubinden / durch welches Mittel er seine Feigen behaltet / bis sie vollkommentlich zeitig werden. Eben also / wan ein heillos böser Mensch bin und mit einem Gottsfürchtigen ist / alsdan ist gleichsam ein wilder Feigenbaum an dem andern Feigenbaum / welcher im Garten stehet / gebunden; er gibt dem Frommen an sich sich zu verdemüthigen / zu leyden / sich in der

haben zu üben / welches er sonst nicht thäte / man er bei lauter frommen und andächtigen Personen wäre.

Der H. Gregorius sagt von dem Con-
stantino Mansionario , daß seine Tugend
mit berühmter und bekantter würde / da er
von etlichen aufgelaßenen und frechen Per-
sonen geschmähet und geschändet wurde;
darnach er sagt 1. Dialog. cap. 5. Qualis
quisque intrus lateat, illata contumelia pro-
bat. Die angethane Schmach bringt an den
Tag / was einer im Schild und in seinem
Herzen führet. Die tugendsame und from-
me Leut können sehr großen Neuz auf der
Gemeinschaft der bösen haben / wie auß sol-
genden zu sehen ist.

Dan erstlich / in dem sie dem rauhen Leben
und ungodtlichem Wandel der Bösen nach-
sehen und erkennen / wie es ein so elendiges
und schändliches Wesen umb eine Seel ist /
mögen sie Gott verlassen / gehen sie in sich
selbst / und bekommen einen Haß oder
Eckel ab solchem unglückhaften Wesen;
als thäten verzeihen die Lacedemonier ihren
Söldern ein abscherwen von der Truncken-
heit machen / in dem sie ihre Leibeigene Die-
be truncken machten / (wie Plutarchus
von ihnen schreibt) und ihren Kindern
die Marrey / Unhöflichkeit / Zotten / Pos-
se und ungereimbtes Reden und Handeln
verdragen stelleten / und zu bedencken geben
thäten.

Zum 2. haben sie immerdar Sorg / und
bedencken sich / daß sie nicht etwan durch ihre
Nachlässigkeit von Gott verlassen werden /
von den Gelüsten und Begierden ihres Her-
zens überwunden / und also in ein viehisch
oder gottloses Wesen gerathen. Dan was
dem einen / wie der Seneca de tranquill anim.
cap. 1. redt / widerfahren / das kan auch
dem andern geschehen. Quod uni contigit,
cuius contingere potest ; und wan Gott
R. P. Suffren, 1. Band.

dem natürlichen Zweig des Oelbaums nicht
verschönet / sondern denselben / wan er keine
Oliven bringt / abharret ; wie besorgestu dich
nicht / daß dich Gott (der du ein rechter Oel-
baum warest / aber nachmahl gezeiget bist)
nicht abschneide / oder gar abhawe / wan du
keine gute Früchten tragen wirst ? Eben
mit dieser Gleichnus redt der H. Paulus die
Römer an / in dem er ihnen von diesem
Handel schreibt Rom. 11. der H. Augusti-
nus aber schreibt also / Epist. 107. Ideo
non perseveraturi perseveraturis provi-
dentissima Dei voluntate &c. Die Er-
wählten und Verworfene / die Frommen
und Unfrommen werden darumb durch
Göttliche Schickung allhie auff Erden un-
dereinander vermischet / damit die so fromm
leben / sich nicht etwan in ihrem Gemüth
überheben / sondern stäts in einer heylsamen
sorge leben.

Zum 3. bedecken sie sich selbst und
verdemüthigen sich. Dan dieweil sie wissen
daß sie Menschen seyn wie andere / daß sie
blöder und gebrechlicher Natur seyn wie sie /
daß sie nicht härter gebacken wie sie / daß sie
eben den Verwirrungen und Bewegungen
des Gemüths unterworfen wie sie / daß sie
eben so wohl auch durch Gelegenheit und
Anfechtungen können verführet werden wie
sie ; so erkennen sie und müssen gestehen / daß
sie alles guts / was sie an ihnen haben / und
darin sie andere / mit welchen sie handeln und
wandeln / übertreffen / nicht von ihnen selbs-
ten / sondern auß lauter Gnaden von der
miltreichen Hand Gottes empfangen haben /
und mit dem H. Paulo sagen / 1. Corinth. 15.
Gloria Dei sum id, quod sum : **M** es guts
was ich an mir habe / das hab ich auß
lauter Gnad Gottes. Item mit dem
Propheten Isaia / Thren. 3. Misericordia
Domini quia non sumus consumpti : **M**ir
habens der Güte und der Barmher-
zigkeit
M m m

ffren

m. I
s. I.

zigkeit des Herrens zu danken / daß wir nicht wie sie verlohren und verdorben seyn. Wan uns Gott kein innerlichen Samen in unserm Herzen / und nichts von einem guten Sinn gelassen / so wäre es uns gangen wie Sodoma und Gomorha. Solcher gestalt pflegte sich der H. Bernardus zu verdemüthigen / dan wan er etwan einen sahe / welcher durch grosse Versuchung überwunden / in Sünd gefallen / pflegte er zu sagen / 40. in Cant. Quid de me tentatio illa fecisset &c. Ach Gott / wan mich solche Ansehung angerennet hätte / wie wäre es mir ergangen? wan sie Gott nicht abgehalten / so hätte sie mich eben wie ein ander zum Fall gebracht.

Als vorzeiten der H. Franciscus von einem seiner Brüder gefragt wurde / was er von ihm selber hielt / gab er ihm zur antwort : Mein Bruder / ich bin der Meynung / daß ich der größte Sünder sey / welcher under der Sonnen zu finden ist : dan in dem ich sehe und bedencke die Sünd der andern / als dan gedüncket mich / daß ich (wan ich / wie sie / von Gott verlassen were) viel ärger und gröber Sünd thun würde als sie : und daß sie (wan ihnen Gott eben die Gnad gegeben / die er mir mitgetheilet) dieselbige viel anders und besser gebrauchen / und viel frommer / als ich / leben würden. Darauf man zu sehen hat / daß / wan die Fromme under den Unfrommen leben und umgehen / ihr unchristliches Leben ansehen / und dem ihrigen vergleichen / die Unfrommen nicht allein nicht verachten / und sich rühmen / (gleich wie jener Pharisee bey dem H. Luca am 18. Capitel den offenen Sünder verachtete) sondern darauß grössere Gelegenheit nehmen / sich je länger und mehr zu verdemüthigen.

Zum vierten den Zorn und die Straff / welche Gott zu Zeiten über die Gottlose allhie in dieser Welt ergehen lasset / machen daß

sich auch die Fromme für der gestrenger Gerechtigkeit Gottes fürchten. Daher sagt der H. Augustinus : Malus à se habet voluntatem malam, à Deo autem naturam bonam &c. Der böse Will des Gottlosen kommt auß ihm selbst ; die gute Natur aber und die gerechte Straff kommen ihm von Gott : er bekommet den Orth / welchen er verdient / ist darumb / daß er andere in der Jugend über und mache daß sie Gott fürchten / 1. 1. Genes. ad lit. cap 9.

Zum fünfften / so werden die Frommen übung der Tugenden / und in ihrem Gefälligen Handel und Wandel nur desto verständiger und stärker / sie bannen und widersehen sich desto stieffer gegen solchen Ungöttlichem Wesen der Unfrommen. Und gleich wie das Feuer im kalten Winter wegen der Frost mit welcher es rings umgeben wird / nur desto stärker brennet / hitziger wird / und sich mit aller Macht wider die Kälte bannen thut / als im Sommer / wan es wechlin allenthalben warm ist. Item gleich wie ein gesunder Magen im Winter mehr Speiß und leichter verdawet / als im Sommer / also ehren / loben und dienen die Frommen Gott fleißiger und ernsthafter / je mehr sie von den bösen geschändet / geschmähet und verachtet werden / je mehr die bösen die Ehre Gottes und seiner H. Kirchen übertretender eifriger und sorglicher sie sich bemühen dieselbige zu halten. Mit einem Wort / so bannen den Gottlosen gleichsam den Trug an ; und auff solche Weise üben sie sich in der Demuth / Gedult / Liebe und anderen Tugenden mehr. Sie meiden die eytele Ehr / die Ungedult / den Haß wider ihren Nächsten / und begier sich an ihm zu rechnen. Und gleich wie weggen über Egyptenland / wie im Buch Exodus am 2. Capitel zu lesen / Feuer und Hagel oder Schlossen zugleich kamen / alles verderbten / und doch das Feuer die Schlos-

in nicht verflämelt / noch die Schlossen
das Feuer auflöschten: Ja was noch wun-
derlicher war / daß das Feuer / welches sonst
natürlicher weiß vom Wasser aufgelöscht
wird / viel grössere Hitze und mehr Kraft hat-
te / in dem es vom Wasser gleichsam beäng-
stigt ward / als wan es allein gewesen; also
sind auch die Frommen durch eine besonde-
re und wunderliche Gnad Gottes viel fröm-
mer und tugendfamer / wan sie mitten under
den Gottlosen leben / und mit ihnen handeln
und wandeln / als wan sie sich ihrer Gesell-
schaft und Gemeinschaft ganz und ganz entschl-
gen hätten.

Zum sechsten / so befürdern sie mercklich
das Heil ihrer Seelen / und verdienen eine
große Cron im Himmel von wegen des Ge-
hehens der Schmach / der Verachtung / der
Verfolgung / und ander Unbilligkeit mehr /
welche sie bey der Gesellschaft der Gottlosen
ausstehen haben. Je mehr es regnet zur
Zeit der Sündfluth / und je grösser die Was-
serwunden / je höher wurde die Arck oder
Schiff des Noe in die Höhe gehöbt. Der H.
Augustinus spricht: der Gottlose allhie auff
Erden thut eine Schmach über die andere
über dich aufgießen / lasset nimmermehr ab
dich zu verfolgen und zu beängstigen; du aber
hoffen du solches mit Gedult annehmst /
machest deine Verdiensten im Himmel je
länger je grösser. Der H. Ambrosius redt
auch das seine hierzu / und sagt: Tempora-
ria sunt impiorum sicut perpetuus honor iusti.
Das vergänglich wütet und toben des Cain
war dem gerechten Abel ein ewiger Ruhm.

Zum siebenden / so lassen sie den Euffer und
Rohrd sehen / die Ehr Gottes zu vermeh-
ren und zu handhaben / in dem sie zu verstehen
geben das Herkenleyd / wan sie bey der Ge-
sellschaft der Gottlosen mit Augen sehen
und hören müssen / daß Gott durch sie so
gröblich beleidiget werde. Also widerfuhr

dem David / da er im 118. Psalmen sagt: Vi-
di pravaricantes & tabescebam. Super ini-
micos tuos tabescebam &c. Ich sah / O
Herr / wie daß deine Feind deine Ges-
bott überschreiten thäten: Ich erz-
grimmere in mir selbst / und ver-
schmachte gleichsam über ihr heilloses
Handeln. Ich entrißte mich über
deine Feind / und mein Euffer machte
daß ich von Tag zu Tag abnahme
und verschmachte. Eben hierauff redt
der H. Augustinus also: Nihil ita persequi-
tur vitam iustorum, ut vita iniquorum &c.
Nichts ist / daß einen frommen Menschen
mehr beängstigt / und grösser Herkenleyd
bringt / als das heillos Leben der bösen Leuth;
nicht zwar darumb / als wan er gezwungen
würde / ihnen in dem zu folgen / welches ihm
missfallt; sondern dieweil er mit seinen Au-
gen sehen und leiden muß / daß solcher Muth-
will vorgehe; dan der Gottlose / in dem er
in gegenwart des Frommen böses thut / ob er
ihn zwar nicht dahin bringe / daß er seinen
Gottlosen Wandel gut heisse / dannoch so
quälet und kräncket er ihm sein Herz / in dem
er solches ansehen muß.

Zum achten / so geschicht es manchmahl /
daß solche Gemeinschaft und Beywohnung
den Unfrommen zum Heyl und grossen Nutz
geriche / wie manchmahl in der dritten Re-
gel soll gesagt werden.

Diese zwoete Regel will ich allhie beschlie-
ßen / und einen jedwedern frommen Chris-
ten / welche entweder Standshalber / oder
auch wan ihn die Noth oder Liebe darzu
treibt / daß er mit den Unfrommen handeln
und umgehen muß / gebetten haben; daß er
sein Herz nicht wolle fallen lassen / oder sich
entschuldigen / oder fürwenden / daß er
ohne solche Gemeinschaft und Beywoh-
nung erwan frömmere und tugendfamer
seyn möge. Ich hab seine und leichte Lehrstück
M m 2

ffren

m. I
s. I.

gegeben / wie man bey solcher Gemeinschaft seinen Nutz schaffen / und zunehmen soll / und hierin gleichsam dem gütigen Gott selbst nachfolgen / welcher auß großer Gute und Allmacht das gute so gar auß dem bösen zu ziehen weiß / und nimmer würde zugelassen haben / daß jemahl die Sünder und die Sünde auß die Welt kommen / wan er nicht auß dem bösen das gute hätte können oder wollen zu wegen bringen.

Der H. Ambrosius lib. 3. se. (ipsa venena convenienter adhibita, in salutaria vertuntur medicamenta) sagt: Auß dem Gift selbst / wan es recht zubereitet wird / werden zu Zeiten heylsame Arzeneien gemacht.

Die 3. Regel / welche man bey der Gemeinschaft der Unfrommen halten soll / ist: daß man sich nicht allein für seinen eigenen Schaden und Verlust hüten; auch nicht allein seinen eigenen Nutz und Vortheil suchen / wie ich in vorigen Regeln weitläuffig erwiesen / sondern also bey der Gesellschaft und Verwohnung der Unfrommen verhalten / daß sie ihnen zu nutz werde Eben diß ist / auß welches der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel redet / und sagt: Ihr solt in allem everem Handeln / und Wandeln / und Gemeinschaft der andern heilig seyn. Gott hat darumb gewölt / daß die Fromme under den Bösen leben und wandeln solten / damit die Bösen einen Nutz darvon hätten; dan die Frommen / so mitten under ihnen leben / seynd vielmahl ursach / daß sie der Gebühr und ihren Verdiensten nach / nicht von Gott gestrafft werden. Daher lesen wir / daß der Engel / welcher von Gott geschickt Sodomam zu straffen / zu dem Loth sagte / Genes. 19. Non potero quicquam facere donec egrediaris illuc. Ich Kan nicht zum Streich meines Fürhabens kommen / ich Kan nichts mit der Statt aufrichten / es sey dan /

daß du zuvor auß der Statt außweischest. So lang der Loth bey seinen Bürgern wohnete / und mit ihnen umging / so lang verhinderte er / und thät dem gütigen Gott gleichsam seine Hand binden / auß daß er die Statt nicht straffe / und sich an den gottlosen Inwohnern rechnet. Wan Moyses nicht gethan so hätte Gott vielmahl das undankbare Jüdische Volk / welches sich ihm und dem Menschen widersetzte / gestrafft und gar vertilget.

Der H. Ambrosius fragte vorzeiten 2. de vocat. gentium, cap. 4. warumh Gott so lang gewartet / und die Welt nicht ehe mit der Sündfluth gestrafft und erträumet endlich antwortet er / und sagt / daß er so lang mit der Straff und Sündfluth enthalten und sich geduldet hab / so lang als die Frommen sich beflissen Gott zu gefallen und das heillose Wesen der Unfrommen haltere so bald sie aber anfingen mit den Gottlosen einzuhalten / und mit zu machen / Gott zu beleidigen wie die andere / (aufgenommen den Noe mit den seinigen) also thät Gott zuwahren / und sie miteinander vertilgen / darweil sie ihn miteinander beleydiget hatten.

Als der H. Paulus mit anderen 27. Personen in einem Schiff war / und wegen des ungestümmen und grossen Erwitterns untergehen solten / Actor. 27. erschiene ihm der Engel Gottes / und sagte zu ihm / daß ihm zu thun kein einiger auß allen / so im Schiff / zu grund gehen und ersaufen solte.

Die weiß aber / die man mit ihnen umgehen halten soll / und Regeln / deren man sich bey ihrer Gemeinschaft gebrauchen kan / hastu folgendes zu vernehmen. Die erste ist / daß du Gott für sie bitten / und zu dessen End die Fürbitt ihrer Engel anwenden solt. Die andere Regel ist / daß man sie / in dem sie unrechts thun und Gott erzornen in aller Liebe und Freundlichkeit abmahnen soll.

gleich wie Christus im H. Evangelio befohlen hat/ da er bey dem H. Matthäo im 18. Capitel sagt: Si peccaverit in te frater tuus, &c. **Wan dein Bruder wider dich/ oder in deiner Gegenwart gesündigt/ als dan ernahne ihn heimlich.** Welche Wort der H. Paulus etwas deutlicher auflegt/ und sagt: Frater si preoccupatus fuerit homo &c. **Meine Brüder/ wan erwan erer auß euch gesündigt hette / so sehet/ die ihr frommer und heiliger lebe / denselbigen freundlich und erweisen/ und straffen / und darbey bedencken/ daß ihr eben so wohl sündigen kömmt als er/ ad Galat 6.**

Terullianus schreibt de pal. cap. 6 daß zu seiner Zeit so gar die Mäntel oder Kleidung der Christen andere vom bösen abhelften oder spanroht machten. Es ist einmahl gewis / daß ein außerbawliches und frommes Leben große Krafft hab andere zum guten anzunehmen. Daher sagt der H. Leo in einer Predig vom H. Laurentio / daß die Exempel viel hilffiger und stärker antreiben / als die Wort/ und daß man mit der That viel besser lehre als mit Worten.

Der Hebräische Seneca selbst sagt Epist. 2. Longum iter per præcepta: Es ist ein langwrtiger Weg und weiter Umgang / wann man allein durch Wort/ aber sehr kurz/ wann man durch Exempel lehret/ und setzet die Ursach dazzu sagend/ van den Augen trawet man mehr als dem Gehör.

Der H. Gregorius gibt dessen noch eine andere Ursach und sagt / (Ut qui præceptis non accendimur, exemplis saltem provocemur &c. daß die vermeinte Hindernüssen Uns zu thun (so wir uns selber zu machen pflegen, als wan es uns unmoiglich/ ubel anwändig, unferem Stand und Veruff zu widerwarte) benommen werden/ in dem wir sehen/ daß andere solches thun/ und mit ihrem

guten Exempel vorgehen; und auff diese Meynung lägt er den Spruch des H. Jobs auß/ der da sagt/ Job. 10. In lauras testis tuos contra me: Du stellest deine Zeugen wider mich/ und spricht/ daß dieß keine andere Zeugen seynd als die Exempel der frommen Leutz/ dan wan dir die Gebott Gottes keine Begierd und Lust Guts zu thun machen/ so treiben dich zum wenigsten die gute Exempel dazzu. Man haltet es nicht für schwär und verdrüßlich/ sich in den Tugenden zu üben/ wan man siehet/ daß solches andere tugendsame Personen in der That ohn einige Mühe und Beschwärnus erweisen. Eben gemelter Gregorius 27. moral. cap. 9. da er weiter die Wort im 35. Capitel Jobs: Respicit homines & dicit peccavi: **Er wird die Menschen ansehen/ und sagen/ ich hab gesündigt/** außlägt/ spricht/ daß der Sünder und unfrome Mensch sich selbst für sträfflich erkennet / so oft er das Leben eines frommen Menschen anseheth/ und bedencket. Weiters so vergleicht er die fromme Menschen den Sternen/ und sagt præfac. in Job. cap. 6. daß sie von Gott gleichsam als Stern in diese Welt erschaffen/ damit die Sünder/ welche in der Finsternis leben durch sie erleuchtet werden. Und eben dieß ist die Ursach/ warumb die tugendsame Leuth so fleißig und sorglich acht auff sich selbst geben/ daß sie nichts wider Gott thun; sonderlich aber wan sie bey den unfrommen und sundigen Menschen seynd / welche sich leichtlich und gleichsam ohne Ursach an dem Thun und Lassen deren/ so sich für tugendsam außgeben/ ärgern/ daher sagt der H. Paulus **Wan ich wissen solte / daß sich einer oder der ander an meinem Fleisch essen ärgern solte/ so wolt ich ehe mein Lebenlang kein Fleisch mehr essen/ Rom. 14.** Redt er nun solcher gestalt vom Fleisch essen welches doch an ihm selbst weder böß/ noch gut

ffren

m. I

I.

gut ist/was wurde er dan nicht von anderen Sachen/so an ihnen selbstien verboten seynd/ gethan haben? Es wird dir durch auß mit schwär fallen/ein aufferbawliches heiliges Leben zu führen/ die Sünder mit welchen du umghehest/zu bekehren/und zu Gott zu bringen/wan du folgende Stück bey dir beherzigen wilt.

Erstlich/ dieweil du hierdurch dich bequämeest und Ursach gibst/ so viel an dir gelegen/ daß eine Seel beüthret/und selig werde/welches der größte und köstlichste Gewin und höchste Ehr ist/welche der Mensch allhie auff Erden haben kan. Du folgest hiern unserm Herrn Jesu / und bist gleichsam ein Seligmacher/du bist Ursach/ daß die Verdiensten unsers Heylands/ daß die Mühe und Arbeit welche er allhie auff Erden gehabt/ das Gebett welches er gethan/ den Todt/welchen er aufgestanden/ sein köstliches Blut/ welches er für denjenigen/mit welchem du handelst und umghehest/ vergossen/ wohl angelagt werde und unverlohren sey. Und gleich wie es eine schwäre größe Sünde ist / einer Seel durch ein böß Exempel zur Verderbnis helfen/wie der H. Paulus zu verstehen gibt/und in dem ersten Schreiben an die Corinther am 8 Capitel sagt: Et peribit ille pro quo Christus mortuus est? Ist es dan/ daß dein Bruder / oder solche Seel / für welche Christus gestorben ist / durch deine ärgernis und bößes Leben verderben und verdammet werden soll? also ist es hergegen einer Seel zur Seeligkeit helfen und befördern / dermassen rühmlich/ daß man auff Erden nichts besser thun könne/ daß man Christo dem wahren Menschen und Gott/dem solches Ampt vom Himilischen Vatter anbefohlen/vollkommentlich nicht könne nachfolgen.

Zum 2. Dieweil du hiemit dir selbst in dem Himmel einen sehr grossen Schatz der

Verdiensten versamblest/ dan wan einer/der der H. Gregorius sagt: Tot mortibus quis dignus est, quot ad alios mali exempla transmisit: so offte den Todt verdient/so offte er andern eine ärgernis und böß Exempel gibt/ so ist gar nicht zu zweiffeln/ daß Gott (welcher allzeit mehr zur Güte und zur Belohnung geneiget ist/ als zur Straff) so viel gleichsam leben/ so manchen Götlichen und Himilischen Segen geben werde/ so manchemahl du einem andern durch dein frommes Leben/ das Leben der Seelen gegeben/ und geholffen/ daß er vom Todt der Sünden erwecket/und lebendig worden ist.

Zum 3. Dieweil du also den Tugenden und tugendsamen Personen ein Ansehen und Gunst zu wegen bringest/ und hergegen die Laster und lasterhaftige Menschen verächtlich und unwerth machest/ dan gleich wie die Motten und Schaben/welche in den Kleidern und im Gewand wachsen / und leben sterben wan die Kleider an die Sonne und Luft aufgehangen und gespannt werden/also wird das Laster und Sünde/wan sie bey der Tugend seynd / zu Spott und Schanden gemacht. Item gleich wie die Tugend dermassen die Gemüther der Menschen durch ihre Schöne und natürliche Krafft an sie ziehet / daß sie auch so gar ihre Seynd selbstien wan sie dieselbige sehen/gut heißen und lieben müssen; also ist die Sünd und Laster dermassen ungestalt und leidig/ wan sie bey der Tugend ist/und gegen sie gehalten wird/ daß es unmöglich sey / daß man sie nicht tadlen und verwerffen müsse. Die Tugend hat sich disfalls/ also zu reden / gegen dir höchlich zu bedanken/ daß du ihr durch deine Wertliche herliche Zeugnis und Lob gegeben hast/ daß durch dein zuthun die Zahl der Liebhaber der Tugenden gemehret/und die Zahl der Laster und lasterhaftigen Menschen abgenommen habe.

Zum

Item 4. Diereil du dieser Gestalt so viel treure und getreue Freund an dich bringest/ so viel Personen du durch deine heilige Gemeinschaft und Beywohnen/ von dem lasterhaftigen Leben abziehst/ und zur Tugend bekehrst/ dan die Wohlthat/ so du ihnen beweisest/ ist so groß und herrlich/ sie seynd dermaßen hoch verbunden dich zu lieben/ daß sie dich nimmer genugsam lieben können; wie die Salater den H. Paulum liebten/ und so großen Lust und Freundschaft zu ihm hetten/ daß sie so gar ihre Augen aufgerissen und ihm gegeben hetten/ wo es möglich gewesen were.

Der 3. Theil.

Wie sich die Mans Personen/ man sie mit Weibern und Jungfrauen handeln / und hergegen die Weibs-Bilder wan sie mit Mans Personen umgehen zu verhalten haben

Gott hat nit alle Menschen zugleich auff einmahl erschaffen / wie er mit den Engeln gethan / welche er allein ohn Hülf und Anzeig zuthun zugleich auff einmahl erschaffen: Die Menschen aber werden mit zuthun Gottes von den Menschen gezeuget / und zu diesem End hat der ewige Gott anfanglich in der Erschaffung der Welt den Menschen in Männlichen und Weiblichen Geschlecht erschaffen / Den Man und das Weib so einerley Leib und Seel. Item/ eine Form und Gestalt haben/ aufgenommen einem geringen und nothwendigen Unterscheid ihre Kinder zu zeugen und aufzuziehen. Der H. Paulus spricht Act. 17 Deus fecit ex uno omne genus hominum, Gott hatt auß einem Menschen alle Menschen herfürgebracht: dan alle kommen von A-

dam her/ alle seynd auß seinem Blut/ und auß seinem Fleisch/ und dasselbig darumb/ wie der H. Augustinus sagt 12. Civitat cap. 21. Ue vehementius homini commendaretur societatis unitas, &c. Damit die Menschheit also desto mehr und stärker einer dem andern verpflichtet weren / Fried und Einigkeit under einander hetten/ in dem sie sehen/ daß sie nit allein in der Natur einer dem andern gleich/ sondern auch daß sie miteinander Blutsverwanten seynd. Das Weib ist dem Man zum Gehülff gegeben/ mit allein Kinder und Menschen zu zeugen/ und die Welt zu vermehren/ sondern auch die Haushaltung zu regiren; die Kinder aufzuziehen/ und wohl zu underweisen; endlich auch daß der Man in seinen Geschäften und Handeln / seinem Beruff nach einen Beystand und Ergözung habe.

Es ist ein sehr groß Unglück daß sich der Teuffel des Weibs gebraucht den Adam durch dasselbige zu verführen / und nit ihm das ganze Menschliche Geschlecht; und daß dieselbige / welche (der Meinung Gottes nach) dem Man solte zu Hülf seyn/ ihr zu einem Fall und zum verderben worden / wie der H. Augustinus sagt. Ja daß der Teuffel diereil ihm sein erster Betrug so wohl abgegangen/ von der Zeit her / noch bis auff den heutigen Tag sich der Weiber gebraucht der Männern zu ihrem grossen Nachtheil/ und Schaden; daher sagt der H. Johannes Guldenmund in einer Predig am Tag des H. Johannes des Täuffers. O acutissimum telum Diaboli, Mulier Daß der Teuffel keinen spitzigern/ und schärffern Pfeil habe/ als ein Weib. Alle Geschicht-Bücher reden vom Unheil und Unglück / welche der Teuffel hin und her durch zuthun der Weiber in der Welt angestiftet hat. Mein Zuhaben ist nit / daß ich alhie der gleichen Sachen erzehle; diereil ich allein handle/ wie man mit ihnen in täglicher Beywohnung handeln und

ffren

am. I

I.

umb-

P.
A. 811
Volk
Bar

umzugehen solle. Zu welchem End ich sonderlich vier Stück zu sagen habe.

Das erste ist / das es gar nit ubel gethan noch verbotten sey/ das die Mans-Personen mit den Weibern/und hergegen die Weibs-Personen mit den Männern umgehen / Freundschaft haben und handeln. Deswegen thun gar unbescheidenlich und ubel diejenige/ welche ohne Uuterscheid tugendsamer und untugentsamer Weiber / alle Freundschaft / alle Beywohnung / alles handeln und wandlen der Weiber und Männer undereinander / verwerffen und verbieten wölten; dan sie bedencken mit das Gott anfänglich in Erschaffung der Welt sagte; Non est bonum hominem esse solum, Es ist nit gut / das der Man oder Mensch allein sey. Und das er ihm deswegen Weib zur Gesellschaft zu geben thete/ mit welcher er handeln und umgehen solte. Ja damit die Gesellschaft desto grösser und stärker were/ so hat er das Weib auß einer Rippen des Adams erschaffen : Daher sagt der H. Basilius de Virginit. Das das Weib gleichsam ein Stück sey des ersten Menschens / des Adams/ welches von seinem Leib genommen/ und darumb von ihm als ein Theil/ so er von seinem Leib verlohren/ gesucht werde.

Zum 2. So erwegen sie auch nit / das die wahre und gründliche Eigenschaften/ welche zu einer frommen/ löblichen/ beständigen/ annehmlichen/ und nützlichen Freundschaft gehörig seynd / und auff welche dieselbige gleich als einem Grund gebawet wird/ so wohl in der Freundschaft/ welche under Mans- und Weibs-Personen ist / als sonst in andern Freundschaften gefunden werde. Die Erfahrung lehret uns/ das viel fromme Weibsbilder neben einem tugentsamen und gottsfürchtigen Leben eine sonderliche Art und Weisheit an ihnen haben / in aller Ehr/ Aufferbawigkeit / freund- und nützlichkeit mit an-

dem umzugehen / darin die wahre Freundschaft und Beywohnung der andern zu stehen pflegt. Es ist zwar nit ohn das ihre sehi wenig; aber sagen wölten das durchaus keine seyen / were gar zu viel und zu grossen Nachtheil der Weibsbilder gerdt die man wie der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am . Capitel schreibe/ in Ehren halten soll / und gedencen das sie eben so wohl zu ewigen Seeligkeit erschaffen als die Manspersonen. Und obwohl viele seynd / dem Freundschaft und Beywohnung der Manspersonen zu grossen Unheil und schwärzen Fällen gerathen/ so mus man doch solches nit auff alle ziehen. Viel fürnhere und heilige Männer seynd mit Weibsbildern umgangen und dermassen in aller Ehr/ Frommheit gehandelt und gelebt / das man durchaus nichts daran zu tadlen und zu straffen hat. Der fürtreffliche und H. Athanasius / als er starck von den Ariancern verfolget zum Todt gesucht wurde / und niemand wiste/ welchem er kecklich vertrauen möchte/ thet sich in ein Haus einer frommen und gottsfürchtigen Jungfrauen/ welche gar schön von Gestalt/ und mehr nit als 20. Jahr alt war / aber ihre Jungfrayschaft Gott verlobt hette / bey der Nacht begab sich und verborgen/ ja blieb so gar ein Zeitlang bey ihr/ wie ein Engel Gottes/ sie empfing ihn auch/ und dienete ihm nit anders als einem Engel/ welcher vom Himmel kommen. Der H. Johannes Guldenmund handelt gar viel und hette grosse Freundschaft mit einer fürnhermen Frauen Olympia. genant/ und trug grosse Sorg für sie/ ja so gar für die Gesundheit ihres Leibs. Der H. Hieronymus hat durchaus nit verhelet die Freundschaft welche er mit der H. Witstaven Paula hette/ in dem er zu Vethlehem mit ihr umgieng/ und zu handeln pflegte. Der H. Apostel Paulus pflegte auch gar oft und viel mit

nit als zur Beilheit anreizen Die dritte Auflegung gemelter Wort ist/ das es mehr nütze und weniger schade / wan man von einem Man mit Worten oder mit Wercken streng hergenommen und gestrafft werde/ als wan man von einem Weibsbild geliebet / und wohl gehalten wird : dan die Härte und Strenge eines Mans/ welcher uns belehret/ gibt uns Urfach zur Gedult/ und andern Tugenden/ aber das Liebkosen und künzlen eines Weibs gibt uns Gelegenheit ztt Unzucht. Neben dem so kan man sich vor der Straffhüten und derselbigen entgehen/ aber durch die süsse Wort und schmeicheln der Weiber/ werden manchmahl die frommeste und flügste Manspersonen verführet / und zum Verderben gebracht. Dies ist meinem Sinn nach die rechte Auflegung dieser Wort/sonderlich die weil am selbigen Ort die H. Schrift gleich sagt: Mulier benefaciens, & confundens in opprobrium. Das das Weib/ in demes einem Man guts thut / denselbigen zu schanden machet/ das ist so viel gesagt / als wan uns ein Weib durch ihr Guts thun mehr Schaden bringe / als ein Mansperson durch ernsthaftiges Straffen/ dan sie durch und mit ihrem Liebkosen zu höhnlichen und spöttlichen Sachen bringet. Eben im selbigen 42. Cap (welches ferner von der Gefahr/welche bey der Gemeinschaft der Weibspersonen ist handlet) wird also gesagt: De Vestimento procedit tinea, & de muliere iniquitas viri. Gleich wie die Schaben und Motten/ auß dem Gewand und Getuchs wachsen und herkommen / also kommet die Höfheit des Mans von dem Weib her. Diese Gleichnus reymet sich gar wohl hieher/ dan warhafftig die Motten und Schaben auß dem Getuchs herkommen / und die Sünd des Mans auß dem Anschauen / umbgehen / handlen und wandlen mit den

Weibern. Zum anderen/ wan die Motten und Schaben einmahl in ein Gewand gerathen / alsdan lassen sie nit nach / bis sie es ganz durchfressen und verderbet haben und wan der Mensch einmahl vom Lutz und Wohlgefallen mit den Weibsbildern umbzugehen/ Freundschaft zu haben / zu handeln und zu leben ingenommen ist / alsdan ist es fast unmöglich / das er nit grossen Schaden an seiner Seelen leyde. Zum dritten von das Gewandt oder Getuchs / welches die Motten anfangen zu nagen/ nit als bald in die Luft gehenckt/ wohl aufgeklöpfft/ frisch durchsuchet / von den Schaben gefressen und nachmahls sorglich verwahrt wird / so wird es endlich dermassen zerfressen und verderbt/ das man es mehr nit gebrauchen kan es dienet weder zum Zierath/ noch zur Kleidung: es ist weder für Hitz/ weder für Kälte. Mit einem Wort/ es ist zu nichts mehr Nützlich. Ebenmäßig wan der erst anfangende Eitel und Begierlichkeit zur Unkeuschheit (welche in das Herz des Menschen/ durch die Gemeinschaft / und durch das handlen und umbgehen mit den Weibsbildern insichlich thut) nit gleich aufgeworffen/ und außgestossen wird/ so entsteht solcher Schaden auß/ das er umb alles komme/ mit allem und seine Andacht/ umb die Gottes-Forcht und andere innerliche geistliche Güter mehr fördern auch umb sein zeitliches Hab und Gut. Zum 4. Gleich wie die Schaben das Gewand zernagen/ che man es gewar wird und empfindet ; eben also kommet der Mensch umb alles/ zum äußersten Unglück / che er seines Schadens gewahr werde. Daber der heilige Heilige Gregorius in dem er die Wort des frommen Jobs (Contumetur velut tinea.) Er wird verderben und weggehen gleich wie die Schaben das Gewand verderben/ also spricht Tinea duntaxat facit, sonum non facit &c. Die Schaben

sein thun ohn einiges Getöse / und Geräusch
 großen Schaden in dem Getüch / und die
 Wunden / wan sie nicht acht geben wollen
 auf den Schaden / den sie empfangen / ver-
 stehen alle Aufrichtigkeit / und Unschuld / ehe
 daß sie solches gewar werden. Ich halte dieß
 für die größte Gefahr / welche auß solcher Ge-
 weisheit entsteht / und den Menschen also
 wühlet / daß er sein eigen Unglück / in wel-
 ches er gerähet / nicht sehen kan. Der König
 und Psalmist David vergleicht es mit einer
 scharffen Scheeren und sagt : Sicut novacu-
 lacua fecisti dolum, Pl. 51. Daß solcher Be-
 weisheit gleich / gleich als wan man einem sein
 Haar mit einer scharffen Scheer abschneide /
 welches ohn einiges Getöse und rupfen /
 Schmerzen und Empfindlichkeit zugehet.
 Salomon der allerweiseste und verständig-
 ste König so jemahlen auß Erden gewesen /
 und durch seine eigene Erfahrung / und mit
 seinem größten Schaden erkennet / was für
 Gefahr bey der Gemeinschaft der Weibs-
 lüder sey / und wie er allgemach / ehe er es
 merckte / durch ihr handeln und umbgehen /
 in das äußerste verderben kommen redt also
 von dieser Sack / Eccl. 7. Inveni amariorem
 morte mulierem, &c. Ich hab es durch eige-
 ne Erfahrung erkennet / daß ein Weib bitte-
 rer als der Todt selbst ist : daß sie ein Garn
 der Jäger / daß ist der bösen Geister / sey / ihr
 Netz ein Netz / und ihre Hand seynd wie
 Strick : derjenige welcher Gott gefalt wird
 verstricken / der Sünder aber wird in ihre
 Netze und Strick fallen / und sich verwickeln.
 Und er sagt er weiter Prov. 6. Numquid
 prodest homo abscondere ignem? &c. Gleich
 wie niemand auß seinem geren oder
 Schloß / oder auch in seinen Händen
 Feuer tragen kan / daß er seine Kleider
 oder seine Hand nicht verbrenne :
 gleich wie niemand auß heissen Holz
 im gehen kan / daß er seine Füß nicht

verbrenne ; Also kan niemand mit einem
 Weibsbild umbgehen und gemein / chafft
 haben / daß er nicht beschädigt werde. Verstan-
 dige und weise Leut haben jederzeit diese Ge-
 fahr erkennet / und deswegen wohl acht auß
 sich selbst geben / wan sie mit Weibsbildern
 umgangen. Alexander Magnus / oder der
 große genant / als er den König Darius mit
 Kriegs-Macht überwunden / und seine
 Tochter / so gar hübsch und fein waren / ge-
 fangen bekommen / wolte mit zulassen daß
 man sie vor ihn bringen solte / auß daß er mit
 etwan nach überwundenen Königen von
 den Weibsbildern überwunden würde. Der
 fromme Job / Job 31. welcher so höchlich von
 Gott gelobt wird hielt seine Augen also im
 Zaum / daß er auch keine Jungfraw anschaw-
 te auß daß er mit etwan im Argen an sie ge-
 dächte. Als eine fürnehme und tugendhafte
 Fray von weitem kommen den Heiligen
 Arsenium zu sehen / und mit ihm zu reden be-
 gehrte / schlug er ihr solches ab / da sie aber sahe
 daß sie nichts erhalten möchte / ließ sie an ihm
 begehren / daß er ihrer zum wenigsten in sei-
 nem andächtigen Gebett ingedenck seyn
 wolte / darauff er ihr sagen ließ / Gott wolle
 mir die Gnad geben / daß ich nimmer an euch
 gedencke. tom. 3. Catechil Historici. Als vor-
 zeiten der Heilige Hugo Bischoff zu Greno-
 ble von seiner Mutter besucht wurde / und
 lang mit ihr gesprochen hette fragte ihn einer /
 was ihm von seiner Mutter geduncken thete /
 antwortete er ihm und sagte / ich kan nicht
 wohl auß ihren Worten mein Urtheil von
 ihr sagen / dan ich hab sie nit im Gesicht beses-
 hen. Der H. Hieronymus in einem Schrei-
 ben an den Mönch Rusticum sagt also zu
 ihm : Matrem tuam ita vide , ne per illam
 alias videre cogaris, Hieron. in vita. Dein
 Mutter kanstu also sehen / und mit ihr reden /
 daß du durch diese Gelegenheit keine Ursach
 habest oder gezwungen werdest / auch andere
 Weibs.

Ann 2

ffren

am. I

I.

Weibspersonen zu sehen/ deren Gestalt dir et-
 wan in deinen Gedancken und in deinem
 Herzen hangen bleiben / und dasselbige ver-
 sehen möchten : Du solt wissen daß die
 Magd deiner Mutter/ so mit ihr kommen/
 dich in Gefahr und zum Fall bringen mögen/
 dan je geringer ihr Stand ist / je leichter du
 zum Fall Ursach nehmen kanst. Eben gemel-
 ter H. Hieronymus sagt under andern Lehr-
 Stücken/ die er dem Heliodoro gibt / also
 Hieron. ad Nepotian. Hospitulum tuum aut
 raro aut nunquam mulierum pedes terant,
 &c. Laß nit zu daß Weiber in deine Hütlein
 oder Clausen kommen/ oder gar selten; ver-
 halte dich als wan du keine kennest/ oder liebe
 alle in gemein / und vertraue nit so sehr auff
 deine Frombkeit/ dan du bist nit frömmel als
 David/ noch weiser als Salomon. Der H.
 Augustinus redt noch ein mehrers und sagt /
 daß man sich so gar mit den andächtigen und
 frommen Weibsbilder nit zu gemein ma-
 chen solle; seine Wort lauten also : Non raro
 sub pretextu pietatis , &c. Es geschicht
 manchmahl/ daß sich under dem Schein der
 Andacht eine Geylheit und Unzucht verber-
 gen thut. Glaub mir ich hab erfahren/ und
 weiß davon zu sagen/ was ich rede/ daß rede
 ich vor Gott/ und bin gewis/ daß ich nit daran
 liege. Ich rede was ich gesehen hab : Ich hab
 gesehen daß etliche/ welche gleichsam als hohe
 Eederbäum / daß ist grosse Seelforger und
 sehr geistliche Väter schienen/ von deren An-
 dacht From- und Heiligkeit ich nit weniger
 als an der Heiligkeit des Hieronymi/ oder des
 Ambrosij zweiffeln thete/ schändlich gefallen/
 und in Unkeuschheit gerathen. An einem an-
 dern Ort. Seim. 240. de tempore. redt er wei-
 ter von dieser Sach / und deutet an daß der
 jenige / welcher die Verfolgung fliehen thut/
 welcher sich fürchtet und schewet umb Christi
 willen allerley Pein und den Todt zu leyden/
 die Cron der Martir verlichres; aber von der

Keuschheit zu reden/ daß der/ welcher die Ge-
 meinschaft der Weibsbilder / oder daß der
 welche die Gemeinschaft der Manpersonen
 vermeyden thut (Dan diese Gemeinschaft ist
 mehrentheils sehr nachtheilig) die Cron der
 Martir erlange: dan er beraubt sich selbst
 umb Gottes willen der sündlichen Gelüsten
 und Begirden Wiltu sagt er die Unkeusch-
 heit überwinden / und der Keuschheit den
 Sieg in dir verschaffen/ als dan siehe/ daß es
 keine Unehr und Schand sey/ daß du
 daß du diffals flühest : dan wer in diesem
 Streit sthet / der gewindt und überwindt.
 Der H. Franciscus Xavier pflegte zu sagen/
 daß die Gemeinschaft und beüchen der
 Weiber mehr schädlich und nachtheilig ist
 als nützlich. Daß so viel fromme Leute
 wohl im weltlichem als im geistlichen
 Stand/ so erbärmlich gefallen und in Ean-
 den gerathen/ kommet nirgend her / als aus
 der Gemeinschaft der Männer mit den
 Weibern/ und der Weiber mit den Män-
 nern. Es ist eine grosse Vermeessenheit/ daß
 man in einer so grossen Gefahr zu viel auf
 sich selbst vertrauen wil / der Mensch
 hierin gar zu blödd und schwach. Der H. E-
 phrem war der Meinung / daß man leicht
 im Feur leben könnte / als mit den Weib-
 bildern ohne Nachtheil und Verlegung seiner
 Seelen und seines Gewissens umgehen.
 Der Heilige Cyprianus spricht daß man
 ihm selber einen Strick lege / und eine Fall-
 stelle/ wan man sich zu solcher Gemeinschaft
 gewöhnet/ und mit Weibern umgehen wil.
 Der H. Bernardus 65. in Cantic. haltet es
 für ein größtes Ding ohne Sünd und Be-
 leydigung Gottes viel mit Weibsbildern
 umgehen / als die Todten auferwecken.
 Tertullianus adversus Valent. in Caelo non
 sunt Angeli, sed Angeh. Endlich halt der
 Heilige Engel im Himmel für glücklich/ daß
 under ihnen kein Unterscheid des Geschlechtes
 sey.

Die dritte ist / daß die Gemeinschaft der
Manspersonen mit den Weibsbildern / und
hervorgehen der Weibsbilder mit den Mans-
personen / welche auf böser Meynung und
mit unfrommen Weibern geschieht / nicht
ein nicht rühmlich / sondern so gar verbot-
ten / und sehr schädlich sey. Besser kan ich sol-
ches nicht auflegen und vor Augen stellen /
als man ich die Wort / durch welche der H.
Geist und die Lehrer und Väter der Kirchen
Gottes solches beschreiben selbst vortrage.
Im Buch Ecclesiast. am 25. Cap. redt der
H. Geist also / Cohabitare draconi & leoni
melius est &c. Es ist rathfamer bey einem
Löwen wohnen / und mit Drachen umge-
ben / als mit einem unfrommen Weib um-
geben : und gleich wie keine Schmerzen über
die Schmerzen des Herzens seynd ; also ist
keine Bösheit über die Bösheit eines bösen
und unfrommen Weibs. Item gleich wie
ein giftiger und schädlicher Haupt als das
Haupt einer Schlangen / wegen des Giftes
welches sie darin tragt / also ist keine Bösheit
größer als die Bösheit eines Weibs. Die
Erd hat erstlich durch ein Weib angefan-
gen und alle Menschen zum Fall / und zum
Tode gebracht. Fast eben auff solche weis-
sen die heilige Väter und Lehrer der Kir-
chen Gottes. Der H. Ambrosius Lib. 1.
Orator. da er ein unfrommes Weib be-
schreibet sagt: Janua Diaboli. via iniquita-
tis. &c. daß ein böses Weib gleichsam eine
Thür und Thür des Teuffels sey ; ein Weg
der Laster und Ungerechtigkeit ; ein Scor-
pion Stach: eine schädliche Creatur / welche
man sie sich herben nahet / sticht und verwun-
det / man sie das Feuer angezündet und Un-
heil angeliffet / so gar die Grundfest der
Welt verbrennet. Der H. Joannes Gül-
denmund / 19. in Matthäum / sagt daß ein
Weib eine natürliche und schlipfrige An-

fechtung sey / ein Elend und Widerwärtig-
keit / die man gemeinlich zu suchen / und zu be-
gehren pflegt / eine tägliche Hausgefahr / ein
freundliches Unglück / ein Unheil / ja die Bös-
heit selbst / mit der Farb der Güte und der
Frommigkeit angestrichen. Der H. Marti-
nus sagt / ein böses Weib ist ein Schiffbruch
und verderben des Mans / ein schwarzes
Joch und Dienstbarkeit / eine Verhinder-
niß aller Ruhe / ein stäter Schad / ein frey-
williger Kampff / der große Unkosten ma-
chet / eine anfallende Löwin / ein gezeertes / aber
böshafftiges giftiges Thier. Der H. Ana-
stasius Niconus nemet es eine Ruhe und
weiches Küssen der Schlangen das ist des
Teuffels / eine Last des Sathans ; eine
Werkstatt und Kraam der Teuffel : ein ver-
deckte verborgene giftige Meterschlangen /
ein angejunter Bren-Ofen / eine Lehrer- und
Meisterin aller Laster und Schand: ein Pfeil
so das Herz durchsticht ; ein Ungewitter und
Hagel / welcher eine ganze Erd und alles
Getreid in den Grund schlagen thut. Der H.
Lehrer Hieronymus im Schreiben an den
Etesiphontem macht ein langes Register und
erzehlet wie fast alle Kezer sich der Hülff böser
Weiber / ihre Irthumb und Kezeren zu be-
kräftigen und fortzupflanzen gebraucht ha-
ben / und sagt / Simon Magus der Zaube-
rer stiftete und befürderte seine Kezeren
durch ein böses und gäules Weib Helena ge-
nant. Nicolaus auß der Statt Antiochia
geburdig / ein Anfänger und Stifter aller Un-
keuschheit / schleiffte ein ganzen Schwader
böser und unzüchtiger Weiber nach ihm.
Marcion the er selbst sein Kezeren gen-
gen Rom / ihm den Weg zu machen. Appel-
les hieng sich an das heillose Weib Philome-
ne. Der Kezer Montanus brachte durch
unterschiedliche Geschenck / Volts und Eil-
bers

Man z

ffren

m. I

I.

bers Priscam und Marillam an sich / und machte sie zur Messierin seiner verkehrter böser Lehr. Arius damit er die Welt desto leichter zu seinem Irthumb bringen und betriegen möchte/thät zuvor die Schwester des Kaisers betriegen / und mit seiner giftigen Lehr bethören. Donatus befürderte seine heilose Lehr durch die reiche Geschenck und Güter einer Lucilla/welche in Spanien gar großes vermögens war / und viel guts hatte. Helpidius hat seine Ketzerij mit der Agape geschmiedet. Priscillianus brauchte sich der Hülf einer Gallä. Als der heilige Paulus mit dem Barnabä in der Statt Antiochia das heilige Evangelium predigten lönten die Juden/welche in der Statt wohneten / keinen besseren Fund erdichten/als daß sie etliche Weibspersonen (welche dem äußerlichen Schein nach bey ihnen für fromm und andächtig gehalten wurden / in der Wahrheit aber nichts guts an ihnen hatten) aufwickelten/und wider die heilige Aposteln anheßten/den Ruf des heiligen Evangelij zu verhindern : welche dan nicht nachliessen / bis daß gemelte Apostel auß der Statt Antiochia und umbligenden Orthern vertrieben wurden. Der H. Cyprianus de sing Clericor. schreibt / Quanti & quales Episcopi & Clerici, simul & Laici,&c. wie mancher frommer und geschickter Bischoff / wie viel geistliche und weltliche Männer haben (unangesehen daß sie voran sich so tapffer in Bekantnus des Glaubens gehalten / grosse und schwere Verfolgungen/umb Bekantnus des Glaubens aufgestanden / grosse Wunder gethan/ und ritterlich verhalten) endlich Schiffbruch gelitten / in dem sie sich mit Weibern eingelassen / mit ihnen umgangen und gehandelt / und in einem schwachen und heillosen Schifflein haben schiffen wollen ? wie viel fürnehme Personen hat eine blöde / weiche

und zarte Creatur in ihr N. gebracht? Dis sag ich nicht darumb als wan ich alle Weiber der Schanden und Laster bezüßigen oder beschuldigen wölle / dan der heilige Petrus sagt in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel / daß man die Weiber ehren solt / und daß sie eben so wohl zur ewigen Seligkeit erschaffen und beruffen seyn / als die Männer. Was ich allhie geredt ist von den heillosen und geilen Weibsbildern gehet. Man hats für umecht und sehr sträflich erkennenet / daß jener Heyd (welcher alle Weibsbilder / aufgenommen seine Mutter hassen) sagte : Solamen unum matris amittimus, odibile quod iam feminas licet. Dis hiobich am Todt meiner Mutter zu Trost / daß ich hinführo alle Weiber desto freyer und unverbinderter hassen mag.

Das 4. ist / daß wan die Männer ohne Gefahr / Schaden und Nachtheil mit den Weibern; oder hergegen auch die Weibsbilder mit den Manspersonen außserhalb dem Ehestand umbgehen / und Gemeinschaft haben wölle / vier Regel oder Umstand müssen gehalten werden.

Die erste ist / daß sie für allen Dingen eine gute und aufrichtige Meynung bey solcher Gemeinschaft haben sollen / welche der rechten Vernunft und Göttlichem Gefäß in allem gemäß ist / nemlich : damit man solches auß Liebe gegen dem Nächsten thue / damit man hiedurch seiner Gebühr und Pflicht nachkomme ; daß man dem Wohlstand nachlebe / und keiner Unhöflichkeit möge bezichtigt werden ; daß man also dem Gehorsam nachkomme ; endlich auch / daß man sich in aller Erbarkeit erlustige ; under allen aber soll die fürnehmste seyn / daß man Gott durch solche Gemeinschaft gefalle / und das Wohl seiner Seel befürdere. Alle andere Meynungen / sie seyen wie sie wölle / welche dir der

Zuffel zum Verderben deiner Seel etwan
entlassen möchte / soltu gänglich auß dem
Einnichlagen. Wan du dich erinnern wilt/
was ich anderswo fürgeschrieben / das man
in allen seinen Wercken und Thun eine gute
auffrichtige Meynung haben soll; das man
nimmer etwas anfangen soll / man habe dan
zuer solches Gott auffgeopfert / und seinen
Segen dazu begehret / alsdan wirstu in die-
ser Gemeinschaft einen grossen Vortheil ha-
ben / und in einer so gefährlichen Sache eine
besondere Hülf Gottes empfinden.

Die 2. Regel ist / das die Manspersonen
mit den Weibsbildern / und hergegen die
Weibsbilder mit den Manspersonen in der
Kirche / so viel möglich ist / umbgehen sollen/
und sich nicht länger mit ihnen auffhalten/
als die Noth oder der Nutz des einen oder
des andern erfordert. Dan neben dem das
wilt und lang Geschweß / wie Proverb. am 10.
Capitel hebet / selten ohn Sünd ist / (weger
der vergeblichen und unnützen / ja vielmahl
bösen und schädlicher Sachen / von denen
man alsdan zu reden pflegt) so hat man sich
bey so langem Geschweß einer anderen Sün-
de zu besorgen / und zu fürchten / das einem
das Herz nicht allgemach durch das Gehör
und Anschawen eingenommen / ja gar be-
nosmeten werde; und das man nicht etwan
in der Ungnad Gottes Ende / was man in
und mit seiner Gnade angefangen. Dan ein
Weib / wosfern du nicht deiner selbstn wahr-
macht ist mit ihrem Anschawen wie ein Ba-
siliscus; mit ihrer Stim wie eine Sirenes;
durch ihre Wort bethöret und bezaubert sie
andere; durch ihre Augen und Anschawen
benimbt sie anderen ihre Wis / und bringet sie
von Sinnen; sie bringet sie durch beyde zum
Verderben / ja gar zum Todt / wie ein si om-
ner und sehr gelehrter Man von ihr schreibt/
Canael. a Lapid. cap. 5. Matth. Eben dieser

Ursach halben thäte der H. Franciscus seinen
Vätern und Brüdern verbieten / das sie in
aller Kürze mit den Weibern außserhalb der
Beicht reden sollten / ja so gar in der Beicht
selbstn / wie der H. Bonaventura in seinem
Leben hinderlassen / welches nachmahlen der
H. Ignatius in seinen Regeln seinen Nach-
folgern fürgeschrieben hat. Die Ursach / wel-
che der H. Franciscus fürzuwenden pflegte/
war diese: dan er sagte / das lange Geschwätz
mit den Weibspersonen ist mehrtheil un-
nützlich und vergeblich. Es ist gefährlich / wie
auß dem / was ich bishero gesagt / offen und
klar ist. Es ist unnütz und vergeblich; dan
dieweil die Weiber von Natur zur Fürwitz
geneigt seynd / so gehen sie vielmehr darauß/
das sie ihre Fürwitz erschütten mögen / als das
sie ihren Nutz suchen. Und dieweil sie gar sehr
zur Leichtfertigkeit / Hoffart und eyteler Ehr-
geneiget; also suchen sie Gelegenheit mit lan-
gem Geschwätz andere auffzuhalten / damit
sie sich berühmen können / und andere weiß
machen / als thäte man viel auß sie halten/
und deswegen so lang mit ihnen sprechen.
Und endlich / dieweil sie untüchtig seynd viel
Sachen zu begreifen / (gleich wie ein blöder
und schwacher Mage / welcher wenig Speiß
verdauen kan) so vergeffen sie entweder bald/
was man ihnen sagt / oder aber verstehen und
begreifen nicht / was man ihnen gesagt / und
auff solche weiß wird die köstliche Zeit übel
zugebracht / und was gesagt / vergehet im
Luft wie der Rauch. Neben jetzt gesagtem
Unheyl / welches auß dem langen Gespräch
mit den Weibern entsethet ist noch eins / und
zwar nicht gering / dieweil man andern hie-
mit eine grosse ärgernus gibt. Höre was der
H. Bernardus hiervon sagt 65. in Cantic.
Cum foemina frequenter eile, & foeminam
non tangere, nonne plus est quam mortuum
excitare? &c. Offt und stätz bey einem
Weib

ffren

am. I

I.

Weib seyn / und dasselbige unberühret lassen / ist mehr als wan man einen Verstorbenen lebendig machte. Du kanst keinen Todten aufserwecken/welches leichter ist/wie wiltu dan statts bey einem Weib seyn / und dasselbige nicht berühren / welches viel grösser und schwärer ist? du gehest / stehest und sighest an der Taffel bey einem Weib/deine Augen gehen in ihre Augen und ihr Angesicht / in dem du mit ihr redest / deine Hand berühren ihre Hand / und arbeiten miteinander / und du wilt andere weis machen / daß du keusch seyest / und an nichts böses gedächtest / wer kan solches glauben? Und wan du schon keusch wärest / und an nichts böses gedächtest / so thustu doch nicht recht / dan du gibst mir und der gangen Kirchen Gottes eine Aergernuß; nun weistu aber gar wohl / was geschrieben stehet: *Vx homini per quem scandalum venit: Wehe dem Menschen/der Aergernus gibt!*

Die 3. Regel ist / daß man in Worten/Gebärden / gehen / stehen / sitzen / lachen und anschawen sich erbarlich/züchtig halte / dem Wohlstand und guten Sitten gemäß handle. Die Unzucht und Unkeuschheit wird weislich mit einem Zewr verglichen / auf einem kleinen Füncklein entstehet manchemahl eine grosse Trunfft. Wan man sich zu den Weibsbildern machet / zu nahet / oder gar in die Ohren redt / wan man sie leichtfertiger/unmäßiger und übel anstehender unhöflicher weis berühret/obs schon allein ihre Kleider wären; wan man ihre schöne Gestalt lobbet / sie scherzweis anredt / bey ihnen kurgweilige Possen und Schwencck treibt / und andere unerbahre Wort mehr / welche man auff ungebührliche und unzüchtige Sachen ziehen kan / fahren lasset / wan man sie mit einem Kuß / wie es in etlichen Ländern der Brauch / (damit man nicht für unhöflich und häuslich gehalten werde) willkommen

heißt / zum Tanz ladet / oder sonstem andern Höflichkeit halber begrüßet / welches dem äußerlichen ansehen nach für wohl amüßig erkennet wird / aber im Herzen (welches Gott allein bekant) vielmahl anders in dem ist / als eine Einlichkeit und Heilheit. Item wan eines dem andern eine sonderliche Freud im Angesicht erzeigt / anblicket / anschelt / und dergleichen Sachen vielmehr thut von welchen ich alhie nichts sagen will / als dan gibt man Ursach / daß die Gemeinshaft der Männer mit den Weibern / und beygen der Weiber mit den Männern sträflich und schädlich werde. Eine Christliche und fromme Person soll solche Sachen nicht thun / noch zulassen. Hierzu ist sie vor Gott verpflichtet / vor welchem sie stehet / in dem beyseyn sie mit anderen handelt und umgeheth / welcher nimmer seine Augen von überwendet / ja so gar biß auff den grund des Herzens schawet. Sie ist verpflichtet wegen der Tugenden der Christlichen Erbarkeit / sonderlich dieweil sie sich für eine tugendfame und erbare Person aufgibt / und gehalten seyn will. Item so ist sie verpflichtet wegen ihrer eigenen Ehr und guten Nahmen / welchen sie zu erhalten schuldig ist / aber sich einwohler gar verliehret / oder sehr verkleinert wird / wan man solchen Muthwillen begehet oder zulasset. Dan einer tugendfamen und keuschen Person kan ja kein grösser Hohn noch Schimpff widerfahren / als wan man mit ihr / gleich wie mit einer leichtfertigen und aufgelaßenen Person umgehen will / oder wan man dafür haltet / als wan sie an welchem Muthwillen und übel anstehender weis zu handelen einen Wohlgefallen habe. Jeners so ist sie nicht allein wegen ihres eigenen Heyls / sondern auch wegen des Ehrl ihres Nächsten / und deren / mit welchen sie handelt und umgeheth / hierzu verpflichtet.

pflichtet. Dan alle beyde geben sich in Ge-
fahr den ewigen Gott zu erzornen. Endlich
sollt sie hierzu verpflichtet wegen der heiligen
Engeln / so sich zugegen befinden / welche
durch solche ungebührliche Leichtfertigkeit
und Gott mißfälliges Handeln sehr geuneh-
ret und spöttlich verhöhnet werden / und sol-
ches mit großem Schmergen und Unwillen
ansehen müssen.

Der H. Thomas von Aquin / welchem
die heilige Engeln selbst zum Zeichen / daß
in die Gnad und Gab der Keuschheit von
Gott empfangen / seine Lenden umgürtet
hatten / machte mit keinem Weibsbild son-
derliche Gemeinschaft / gab dessen diese Ur-
sach / und sagte: Wan wir thun / was wir
kennnen und sollen / alsdan ist Gott mit uns
und verthätiget uns; wosern wir aber uns in
Sünde geben / alsdan laffet uns Gott
sprachen oder fallen / Eccles. 3. Qui amat
penitentiam. peribit in eo.

Der fromme und heilige Petrus Damia-
ni erzehlet ein seltsames Wunder / und sagt
lib. 2. Epist. 8. ad dekr. Cardinal. daß auff
dem Berg gegen der Sonnen Aufgang
zweyley Feuerstein gefunden wer-
den / deren der eine gleichsam als männliches /
die andere weibliches Geschlechts seynd / und
daß solche Stein / so lang sie voneinander
spad / ganz unverfehrt bleiben / so bald aber
einer zum andern ungefahr / oder auch mit
eines gestossen oder verworffen wird / alsdan
gibt es Feuer / und verbrent alles / was um
ih herum ist. Auf diesem Naturwunder
wird gemelter H. Man solche Lehr / und
sagt / daß; wosern einer nicht vom Feuer der
Begierlichkeit und unmaßiger Lieb wolle ge-
kennet sein / seiner selbst wohlacht nehmen
müß / damit er mit den Weibsbildern nicht
zu gemein werde.

Alianus schreibt lib. 6. de animalibus
B. P. Saffien 7. Hund.

cap. 35. daß / wan ein starcker und mühtiger
Ochs auff der Weide unversehener weis ein
kleines Wurm- oder Käferlein / so etliche
Knölster hennen / und mitten under den
Kräutern verborgen / einfrisst / gleich anfang-
e abzutreiben / zu verschmachten / und nichts
weder Haut und Bein behalte. Die schlechte
und geringe Freyheit / so anfänglich die
Manspersonen bey den Weibsbildern / oder
die Weibsbilder bey den Manspersonen
brauchen / seynd also zu reden / als kleine
Wurm und Käferlein / man spielet gleichsam
damit / und hält es für nichts / und machet
ihm kein Gewissen darüber / dieweil es ein
schlecht und geringes Ding zu seyn scheint.
Aber glaub mir es sicherlich / ich hab nicht ei-
ne / sondern mehr Personen beydes Ge-
schlechts gekennet / welche auff gutem Weg
waren / welche in geistlichen Sachen und in
der Andacht sehr zugenommen / und weit
kommen waren / aber durch solches frey und
ungeachtetes Handeln / welches anfänglich für
nichts gehalten wurde / in ein ärgerliches Le-
ben gerathen / und so weit kommen / daß sie
endlich ihr Leben elendiglich geendet haben.

Der H. Basilius schreibt / und sagt / daß
solche geringe Freyheit und Scherken / wel-
ches bey der Gemeinschaft der Männer mit
den Weibern / und der Weiber mit den
Männern surzugehen pflegt / eben das thue
was ein kleines Steinlein thut / welches man
in einen Brunnen oder stilles Wasser fallen
lasset. Dan gleich wie diß Steinlein erstlich
ein kleinen runden Zirkel auff dem Wasser
machet / auff diesen folgt ein ander / der dritte /
vierte / und je länger / je mehr / biß daß man
oben auff dem Wasser anders nichts als ey-
tel Zirkel siehet / welche alle von gemeltem ein-
geworffenen Steinlein herkommen ; Eben
also thut diese Freyheit zu handeln / sie berüh-
ret und gibt dem Herzen und Gemüth ein
geringes

ffren

am. I

I.

DoD

geringes

geringes Stöcklein/welches sich nachmahlen
dermassen vermehret/das es das ganze Herz
und Gemüth gänzlich einnehme/also das es
fast anders nichts gedencke oder begehre/das
es mit ihm/wie die H. Schrift davon redt/
gleich wie mit einem Ochsen/Hammel/oder
einem gefangenen Vöglein umgehen lasset:
dan es wird grob und unverständlich/wie ein
Ochs/Proverb. 7. und wie jener König Na-
buchodonosor/welcher seinen Königlichen
Thron verließ/und mitten under dem Vieh
das Heu und Gras aße. Es lasset ihm alle
Wiß und Klugheit nehmen nicht anders/
gleich wie man einem Hammel seine Wolle
abscheret/oder einem Vogel seine Federn
aufsiehet und rupffet: dieweil er hinfuro we-
der lust noch lieb mehr hat guts zu thun. Der
grosse ungeheurre Bildstock/welchen der Kö-
nig Nabuchodonosor im Schlaf sahe/
dessen Haupt auß lauterem Golt/die Arm
und Brust auß Silber/der Bauch auß
Kupffer/die Füß und Bein auß Eisen wa-
ren/ward von einem kleinen Steinlein/wel-
ches von einem Berg herab lieffe/und wider
die Füß des Bildstocks stieffe/umbgestossen
und zu hauffen geworffen. Ob solches Stein-
lein im Anfang wohl klein/so wurd es dan-
noch allgemach so groß/das es die ganze
Welt erfüllte.

Nach Christliche und fromme Seel/beher-
rige dich wohl und gar oft/dan wofern du
dich fleißig von gemelten Sachen/welche
schlecht und gering zu seyn scheinen/hüten
wirft/so hastu dich nicht zu besorgen/das du
dich in schwären und groben Dingen ver-
greiffen wirst/du wirst spüren/das dir diese
Gemeinschaft mit nichten schädlich noch
nachtheilig seyn wird. Du solt eigentlich und
sicherlich wissen/das alles solches Echerzen
und Kurzweilen/Lieblosen und Muthwil-
ligkeit in dem grund nichts taugen/und eine

unerbahre heimliche verdeckte unguete sey
dieweil du dich in gegenwart deiner Eltern
deines Mans/deines Weibs/deines Vaters
Vatters und Oberrn solches zu thun/und
solcher Sachen schämen würdest. Die all-
keusche Jüngfrau und Gottes Gebieterin
Maria/da sie einen Engel in menschlicher
Gestalt bey ihr in ihrem Kämmerlein sahe/
sah und hörte/wie er sie so freundlich grü-
ste/und höchlich lobte/ward sehr darüber er-
schrocken. Du aber/der du den Zügel der
Geistlichkeit in deinem Busen tragest/beher-
dich keines Unheyls von einem Menschen
(wan er schon wie ein Engel wäre) in dem
dir liebset/dich vor anderen rühmet/und
eitelin/sinlichen und fleischlichen Dingen
lobet?

Die 4. Regel ist/eine sonderliche Klugheit
und Bescheidenheit/mit welcher man unter
denjenigen(zu welchen man sich schlagen und
Gemeinschaft machen will) einen Unters-
scheid mache/das man ein bequämes und ge-
legenes Orth darzu absehe/und ummitten
wohl acht nehme/das man nichts wider sich
handele/das man dem Nächsten keine Be-
gernus gebe/oder auch das Heyl deren
welchen man umghehet/in Gefahr des Ver-
derbens führe. Es ist einmahl gewis und
hochnöthig/(dieweil so hoch und viel an göt-
licher Beywohnung und Gemeinschaft mit
anderen gelegen ist) das man wohl auff sich
selbsten acht gebe/und seine Klug und Bes-
cheidenheit sonderlich in vier Stücken vor andern
sehen lasse.

Erstlich in der Wahl/das man war-
me und erwege/mit was Personen man
umgehen und handeln wolle/wofern solches
in unser Willkühr stehet/(ich rede allhie nicht
von der Gemeinschaft/zu welcher man aus
natürlicher Psicht verbunden wird/als mit
seinen Blutsverwandten/Verschwiegeren
Weib-

Waldhättern / Benachbarten / und dergleichen mehr) dan warumb will man sich mit jederman einlassen / umbgehen und Gemeinschaft machen / und nicht ansehen / ob solche Gemeinschaft deinem / oder ihrem Stand und Beruff wohl anstehe / ob sie Gott zu Ehren / und euch beyden zum Heyl gereichen möge? Man soll zwar männlichen lieben / aber nicht männlichen trawen / es sey dan / daß man wohl zuvor erkenne / was hinder ihm stecke. Die kleine Bienlein fliegen nicht auf alle Blumen / sie seyen so schön als sie wollen / sie wissen wohl zu unterscheiden / auf welchen sie ihr Hönig ziehen sollen / und für welchen sie fürüber fliegen sollen. Das Hönig weilt es die Bienen umb die Statt Heracleiden dem Meer Pontus Euxinus machen / so giffig / und machet daß die / so es essen / von Eimen kommen. Dieweil es von allen giffigen Blumen und Kräutern / als Wolfstau / Nallwurck / Wüterich gesamblet wird / welches nicht geschehe / wan es auf gesunden und heilsamen Blumen und Kräutern gesogen wurde. Eben dis kan ich von der Gemeinschaft mit anderen sagen / welche schädlich / oder auch nützlich seyn / nach dem die Personen / mit welchen man umgeheth / from und unfrom seyn. Diese Wahl soll umb so viel sorglicher seyn / und mit grosser Behutsamkeit geschehen / je seltener und weniger solche Personen angetroffen werden / mit welchen man sicherlich und ohne Gefahr handeln und umgehen könne / wie der Weiseman Ecclesi. am 7. Capitel andeutet / da er sagt: *Vinum de mille unum reperit / mulierem ex omnibus non inveni: Ich hab mißhegehabt / daß ich auß tausent Manspersonen einen recht verträwlichen gefunden; under den Weibspersonen aber hab ich gar keine gefunden.*

Zum 2. In dem daß man acht gebe / daß

solche unsere Gemeinschaft einen guten Grund habe / daß wir auß rechtbilliger Ursach zu derselbigen bewegt werden / damit es eine wahre Gemeinschaft sey / welche einem Christlichen Menschen wohl anstehe. Und ob man wohl in allen Freund- und Gemeinschaften hierauff fleißig acht geben solle / so wird doch solches sonderlich in den Gemeinschaften der Man- mit den Weibspersonen / und hergegen der Weiber mit den Manspersonen erfordert. Der hochwürdige in Gott Vatter Franciscus de Sales Bischoff zu Genff / hat in diesem Fall / und in dieser Klugheit / daran so viel gelegen / eine fromme Seel gar wohl und vollkommentlich unterrichtet / 2. p. introduct. cap. 17. 18. 19. 20. 21. zu welchem ich im letzten Puncten des vierten Artickels auch kürzlich meine Meynung setzen will / in dem ich in gemein von der Freundschaft / welche man durch das umgehen und miteinander handeln / zu machen pflegt / oder aber von den Dingen / Ursachen und Gelegenheiten der Gemeinschaft handeln will.

Zum 3. in dem / daß man kein verdächtliches Orth mit andern zu handeln und umzugehen erwöhle / dan solches macht alle Gemeinschaft verdächtig / und bringet böse arge Gedanken. Item daß solches an keinem geweihtem Orth geschehe / dan die Welt / leuth durchaus nicht in den Kirchen miteinander umgehen und handeln sollen: die Kirchen seynd darumb / daß man in denselbigen Gott anbetten / und nicht daß man sprechen / oder miteinander handeln solle. Ja die Beicht- und geistliche Vätter selbstn handeln mit ihren Beicht-Kindern nicht als allein in der Beicht / oder aber auch wan sonst kein ander bequämer Orth vorhanden wäre / und zwar allein von geistlichen / heiligen / und zu ihrer Seelen Seeligkeit gehörigen Sachen.

Es ist ja wider alle Vernunft / daß die

ffren

am. I

I.

Weltleuth in den Kirchen mit den Weibspersonen handeln/ oder einander in die Kirchen bescheiden/ daselbsten desto sleyer miteinander zu sprechen/ und ihrem Wohlgefallen und Gmüthen nach miteinander zu kosen und zu handeln: dieweil sie solches in ihrer Väter Häuser / oder beyseyn ihrer Eltern und Männer nicht thun dörfen. Der H. Pausus beklagt sich höchlich über die/ welche vorzeiten entweder vor oder nach der Niesung des H. Sacraments in den Kirchen Gastmahlen anstelleten/ und daselbsten miteinander essen und trincken thäten/ als wan sie dabeim in ihren Häusern wären / 1. Corinth. ii. Numquid domos non habetis ad manducandum, vel bibendum: an Ecclesiam Dei contemnitis? Habt ihr dan nicht Platz und Raum genug in eweren Häusern miteinander zu essen und zu trincken? warumb verunreiniget oder mache ihr die Kirch Gottes verächtlich? Eben diß kan ich zu denjenigen sagen/ welche in den Gotteshäusern miteinander sprechen und handeln. Habt ihr dan nicht in eweren Häusern oder anderstwohl Platz genug/ an welchen ihr von eweren Geschäften sprachen und handeln könnet? was dörfte ihr die Kirchen welche gebawet seynd Gott anzubetten / zu ewerem Geschwäh brauchen? wie dörfte ihr so verwegenseyn/ und Gott an dem Orth beleydigen und erzörnen/ an welchem man ihn versöhnen und begütigen soll? wan unser Herr und Heyland diejenige / welche im Tempel zu Jerusalem solche Sachen kauften und verkauften / welche zum Opffer und Dienst Gottes des alten Gesäß gehörig waren/ mit so großem Eyffer/ mit Geißeln und Peitschen wie die Hund austreibt; wie meynestu / daß er dich hernehmen und straffen werde / der du von ungeistlichen/ leichtfertigen/ ja so gar von

ungebührlichen Sachen handeln und sprechen darffest? Besorgest du dich nicht/ daß dir widerfahre / was Gott durch den Mund des Propheten Esaiä am 26. Capitel dardar da er sagt: In terra sanctorum iniqua gelatinon videbit gloriam Dei: Er sollnimmer zu der Glory und Herlichkeit Gottes zugelassen werden / oder Gott in seiner Herlichkeit anschawen / dieweil er im Land und Orth der Heiligen (das ist in der Kirchen und im Tempel) übels und unrecht gethan hat: darob die Kirch ist das Orth / an welchem der Heilige aller Heiligen sich auffhaltet; in welchem der Leib des Herren ruhet; in welchem sich die heilige Engel befinden/ in welchem die Leiber und Gebein der Heiligen auffbehalten und vereweret werden / in welchem man mit andern nichts als heiligen Sachen umbgheht / und handelt / und welches durch einen besondern Segen und andächtige Gebetter zum Dienst Gottes geweyhet wird. Der H. Joann Guldennund redt und handelt gar streng und heftig wider diesen schändlichen Mißbrauch / in dem er die Christen seiner Zeit mit den frommen alten Christen vergleichen thut 36. in Con. seine Wort lauten also: Tanc domus erant Ecclesiar, nunc Ecclesia est domus, vel potius quavis domo deterior, darvorzeiten waren fast alle Häuser der Christen Kirchen / jetzt ist es so weit kommen daß auß den Kirchen Häuser worden; ja die Kirchen seynd ärger als die Häuser. In einem wohlgeordneten Haus sehestu / daß alles in seiner Ordnung daher gehe; aber in den Kirchen siehest du anders nichts als eine groffe Verwirrung / Getümmel / und Geschwäh. Vorzeiten wan man einen alten Bekanten guten Freund und Verwandten in der Kirchen antreffen thäte / machte man ihm selbst ein Gewissen denklich

in der Kirchen anzureden/ und willkommen zu heißen/ sondern man thet solches außserhalb der Kirchen/ und das zwar billich; dan in den Kirchen seynd die Heilige Engel zu gegen/ die Kirch ist ein Pallast und Reich Gottes/ jetzt aber ist man unverschämter wider die Hand selbstes/ in dem man mehr auff die Ehebrecherinnen und Huren Gefindt sich lehet/ und höher achtet oder ehret/ als Gott selbstes: jetziger Zeit ist under unsern Kirchen und öffentlichen Märkten/ ja wan es es sagen darff/ under den Kirchen und bescheiden/ und unehrlichen Häusern kein Unterschied; dan man kommet und versamblet sich in den Kirchen mit so leichtfertigen uppigen Geschmuck und gerath/ als wan man auff die Busschafft gehen wolte/ und eben diesen Unschalber haben sie viel Duler die ihnen nachfolgen. Wan einer ein Weibsbild zu verführen will ist/ so haltet er darffur das solches nirgend besser/ als in der Kirchen geschehen könne; wan etwan einer einen Rauff mit dem andern zu machen und zu schreien hat/ so gedencet er/ es werde ihm in den Kirchen besser als auff dem Markt/ oder anderswo abgehen. Also redt der H. Johannes Guldennund von dieser Sache

Item 4. In dem das man eine gelegene Zeit brauche mit andern zu handeln und umzugehen. Dan gleich wie mit alle Stund in Tag gleich wie mit alle Tag im Jahr/ zu neuen jedwedern Geschafft dienlich und bequem seynd; also ist mit jedere Zeit gelegen mit andern zu handeln und umzugehen/ das sprechen hat seine Zeit/ das stillschweigen auch seine Zeit. Deswegen soltu des Morgens früh mit niemand handeln und umgehen/ du habest dan zuvor dein Morgen-Gebett verrichtet und mit Gott gehandelt/ wie im Anfang am 2. Capitel gelehret: desgleichen soltu gegen dem Abend dich bey guter Zeit alles Gesprächs und handels abthun/ damit

du Zeit und Wehl habest/ dein Abend-Gebett zu verrichten/ dein Gewissen zu durchsuchen/ zur Ruhe begeben/ und den Tag mit Gott beschließen/ gleich wie du denselben mit Gott angefangen hast. Den Tag durch hast du Zeit und Wehl genug/ deinem Haus-Geschafften nachzugehen/ deinem Stand und Veruff nach mit andern umzugehen und zu handeln/ so fern die Noth oder deine Pflicht von dir erfordern wird. Bring deine Zeit wohl zu/ und lege sie an kein unnütz Gespräch/ und unnöthige Sachen; sondern an solche Ding und Geschafft/ die dir deinem Veruff nach wohl anstehen/ oder die dich in Ehren ergögen und belustigen können. In der vierzigtagigen Fasten/ sonderlich in der Märter-Wochen/ am Vennacht/ Pfingstag/ Himmelfahrt/ aller Heiligen und dergleichen fürnehmsten Fasten-Abend mehr: item wan du zum heiligen Sacrament des Altars gangen bist/ soltu dich inhalten und durchaus niemand besuchen; es trabe dich dan die große Noth darzu; wan du es aber für irg. twendig oder rathsam halten wirst/ so soltu solches in der Kurze verrichten. Zur Zeit in welcher du sonderlich deinem Leben und Wehl zu leben nachsindest und dich selbst erforschest/ wie du mit Gott stehest/ wie du dich gegen deinen Nächsten und dich selbst verhältest/ solches geschehe gleich im Anfang eines jedwedern Monats oder zu dreytägigen Fasten-Zeit/ so viermahl im Jahr in fallen/ und gemeinlich Quatuor Tempora genant werden/ oder sonst zu ander Zeit/ wie ich an unbedeutlichen Orten lehren will/ zu solcher Zeit sag ich soltu dich inhalten/ und aller Gemeinschaft und Gesellschaft der andern entschlagen. Dan solche Zeit ist viel zu köstlich und heilig/ das sie zu unnöthiger Versuchung der andern/ zu ernstlosem Gespräch soll angewendet werden. Von dieser Klugheit und allem was zur selbigen gehört/ hastu weiter

Doo ; im

ffren

am. I

I.

im Verten Artikel am fünfften Theil zu lesen.

Der 4. Theil.

Wie sich einer bey der Gemein und Gesellschaft der frommen und tugendsamen Personen verhalten und anstellen solle.

Biffhero hab ich gelehret / wie man sich bey der Gesellschaft dreyerley Personen/ bey welchen man sich etwas Übels zu besorgen / oder zum wenigsten in Gefahr stecken kan/zuverhalten habe: nunmehr ist es an dem/ das ich von der rühmlichen Beywohnung und Gesellschaft der frommen/ und tugendsamen Personen rede / welche männiglich wünschen und suchen soll: dan gleich wie man das gemeine Sprichwort: homo homini lupus: Die Menschen fressen und reiben einander auß/ wie die Wölff/ bey der Gemeinshaft der Unfrommen wahr zu seyn täglich erfahret: also erkennet man das das gegen Sprichwort/ homo homini Deus: ein Mensch ist dem anderen Menschen gleichsam Gott / bey der Gesellschaft der Frommen/ wahr befunden werde. Als der Engel/ welchen Gott über Babylonien gesetzt hette / sahe das die Gemeinshaft / welche die Babylonier mit den Juden und Volck Gottes/ so gefänglich in Babylonien geführt/ und auffbehalten wärde/ den Babylonier so heylsam / und nützlich war / widersetzte er sich dem Engel Gabriel / und wolte ihn verhindern damit das Jüdische Volck (welches gemeltem Gabriel zu beschützen anbefohlen/ und dinstwegen anhielte und liebe das es wider in ihr Vatterland kommen mögte / und nit etwan durch die Länge / von den Heidnischen Babylonier verführt würde) nit wider in ihr Land kehre

te. Zwen Ding bin ich fürhabens alhie zu klären / das Erst/ was für Nutz und Nothteil auß der Gesell- und Gemeinshaft der Frommen und Tugendsamen / so gar den unfrommen selbst/ entstehe. Das Andere wie man wohl/ und mit Vortheil solche Gemeinshaft anstellen solle. Was das Erste belangen thuet/ so ist einmahl sicher und gewis/ das auß der Gesellschaft und Beywohnung der Frommen ein grosses Gut / und Glück entstehe / nit allein dem gemeinen Man/ sondern auch ganken Städten/ Ländern/ und Königreichen. Welches auß folgenden dreyen Punkten abzunehmen ist.

Der Erste ist/ das der allmächtige Gott wie der H. Ambrosius lib. 2. de vocat. gentium. cap. 4. spricht/ mit der Sündflut maghalten/ und die Welt nit gestrafft habe / so lang als er mitten under den verkehrten frommen und tugendsamen Leuth finden thet: Als er aber sahe / das männiglich außgenommen Noe / mit seinem Hauff/ sich böß und verkehrt war / alsdan thete er die ganze Welt mit dem Wasser überschwemmen/ und alles ersauffen. Gleicher gestalt versprach/ und verhieß der gutige Gott dem Patriarchen Abraham/ das er den fünf Städten/ Sodomia/ Gomoria / neben dreyn anderen/ verschönen/ und durchaus nit mit dem Feuer vom Himmel verbrennen/ und zerstrecken wolte/ wofern das nur zehn gerechte und fromme Personen darin gefunden würden wie im Buch Genesis am 18. Cap. zu sehen ist. Abermahl so stehet Genesis am 39. Cap. geschrieben/ das Gott den Laban und sein ganzes Hauff gefegnete/ dieweil er den Jacob aufgenommen hette/ und bey ihm aufhielt: nit so ward Putifar in Egypten von Gott gesegnet das er den Joseph bey ihm hatte: die Wittfrauen in Sarepta so den Propheten Eliam 3. regum. 17. und die andere fromme Frau/ welche den Propheten Elisäum bey dem

bergt thet. 4. reg. 4. Gott erhielt 2. 2. Person
 und ließ keinen auf ihnen im Meer (da
 ihr Schiff zu scheitern gieng) ertrencken/die
 weil der H. Paulus bey ihnen im Schiff
 war und mit ihnen umgieng. Act. 27.

Das andere ist / daß der gütige Gott /
 wann er etwan eine Statt oder Königreich
 schaffen will / zuvor alle fromme auß demsel-
 ben so gar gleichsam mit Gewalt aufzüh-
 ren thut; gleich wie er den Loth auß der Statt
 Sodom durch einen Engel aufzuführen ließ/
 und zu ihm sagte / Genesis 19. Ich kan
 nichts wider die Statt thun so lang
 du darin bleibest. Hergegen wan er etwan
 eine Statt ein Königreich oder Landt/ Ge-
 schlecht und Haus liebt / alsdan versiehet er
 dieselbige mit frommen und tugendsamen
 Personen / welche viel bey seiner Göttlichen
 Majestät vermögen / wie ich jetzt sagen will/
 und gar wohl. Erstlich mit der Sonnen und
 mit dem Mond verglichen werden / dan
 gleich wie Sonn und Mond die Welt er-
 leuchten und die Finsternis vertreiben / eben
 also erleuchten solche tugendsame Perso-
 nen durch ihr Exempel und Lehr/ und machen
 daß die Sünder/welche in solcher Statt/sol-
 chem Land oder Königreich wohnen / sehen
 und erkennen in was elendigem Stand sie
 leben. Zum 2. Seynd sie andern gleichsam
 zum Spiegel / welche Gott den Sündern
 und Unfrommen vorstellet/ damit sie sich an
 ihrem frommen Leben spiegelu / ihr unfrom-
 mes und abscheuliches Leben sehen / Unlust
 und Leyd darüber gewinnen und dasselbige
 verlassen. Wan der Unfeusche und Geyle ei-
 nem Züchtigen und Keuschen ansieht / und
 bedencket der stolze und hoffertige einen De-
 müthigen/ der Rachgirige und unanenschliche
 den Sanftmüthigen und gedultigen / der
 unandachtige den andachtigen / der Abgün-
 stige und Neidige den liebreichen und freund-

lichen / der Geitzige den Freygebigen / der
 Schlemmer und Träg den Mäßigen und
 Fastenden/ der Faulen den Fleißigen/ alsdan
 muß er sich selbst in sein Herz schämen. Je-
 tem gleich wie ein leydiges heftlichen Weibsb-
 bild so sich für hübsch haltet/ und ein gar schö-
 nes Angesicht zu haben vermenyet/wan sichs
 in einem klaren Spiegel beschawet/ sich selbst
 schämen und ihr abscheuliches Gesicht
 gesehen muß; eben also bringt ein frommer
 Mensch/ so gleichsam als ein Spiegel ist/ die
 Heftigkeit und Ungehalt der anderen an den
 Tag/ und macht daß sie sich schämen müssen.
 Zum 3. So seynd sie gleichsam als starcke
 und feste Säulen auff welden das Gebäu-
 der Christlichen Kirchen stehet; dan also nen-
 nete Gott den Propheten Jeremiam / und
 sagte zu ihm Jerem. 1. Ich hab dich
 gleichsam zu einer festen und eiseren
 Säulen gestelt. Posui te ut columnam
 ferream. Und gleich wie der Samson die
 Philisteer anders nicht umbbringen thete/als
 daß er die Säulen des Pallastis/ in welchem
 sie versamblet waren / umbrieffe/ und machte
 daß der Pallast zu hauffen fiel und alle er-
 schlug; eben also kan der leydige Sathan lei-
 ne Statt/keine Landschaft/ oder Königreich
 verderben/ er hab dan zuvor die fromme Leut
 zum Fall gebracht/ oder auß demselbigen gar
 verjagt. Zum 4. Seynd sie in der Kirchen
 Gottes / welche mit einem Leib verglichen
 wird / gleich wie die harte Wein ir dem
 menschlichen Leibe: der Donner Schlag zer-
 bricht vielmahl die Wein im Leib des Men-
 schens ehe daß er das Fleisch beschädige/ und
 die Löwen zerbrechen die Wein. Der leydige
 Sathan welcher in Heiliger Schrift mit
 dem Donner/ und mit dem Löwen vergli-
 chen wird/ sehet gemeinlich an die frommen/
 er thut sie stäts anfechten und verfolgen/ er
 weiß wohl/ daß wan die Wein zerbrochen/ daß

ffren

em. I
 I.

er gut thun hat/ und mit dem weichen Fleisch das ist mit unfrommen und geilen Personen bald fertig werden kan. Zum 5. Es seynd sie gleich wie starcke und feste Schild/welche gegen den Pfeilen des Zorns Gottes/ wan er die Sünd der Menschen/mit welchen sie ihn erzürnet haben/straffen will/ gehalten werden/und seinen Zorn abwenden/wie auß den Geschichten des H. Francisci/ und des Heiligen Dominici zu sehen/welche die Mutter des Herrens ihrem geliebten Sohn unserm Heyland vorstellte/ als er mit dreyen Pfeilen die sundige Welt straffen wolte. Also lesen wir im 105. Psalmen das Moyses Gott Widerstand hette/ und verhinderte/ das er das Volck Israel mit straffe/nicht anders gleich wie die frische und muhtige Soldaten sich in die Lücken der abgeschlossenen Statt-Mauern stellen/und mit ihren Schilden den Seynd abzuhalten pflegen/damit er nit in die Statt kommen könne. Dan im obgemelten Psalmen wird gesagt Dixit ut disperderet eos, si non Moyses electus ejus stetit in contradictione in conspectu ejus, Gott hette schon bey ihm beschloffen und verheissen das er das Volck Israel vertilgen wolte/wan Moyses der getreue und liebe Diener Gottes sich Gott nit widersetzet/und das Volck (in dem er sich zwischen Gott und dem Volck stellet) von dem Vndergang erlöset hette. Hieher gehört was Gott durch den Propheten Jeremia. re dt/ da er spricht Jer. 7. Circuite vias Jerusale, aspice & videre. Gehet in der gangen Statt Jerusale herum/durch suchet alle Strassen und Winckel/und sehet ob ihr etwan einen antreffen könnet/ welcher gerecht und aufrichtig handle/ welcher getreu und billig sey/ so will ich der Statt verschönern. Zum 6. So seynd sie gleich wie feste

und starcke Statt-Mauern/ welche den Seynd abhalten/ das er die Einwohner nicht beschädige/ also nennet Gott den Propheten Jeremiam eine feste und starcke Mauer. Und gleich wie die dicke und feste Mauern verhindern das ein Haus nit insalle/ also werden die Seelen durch das befehen/ und Gebett der frommen verhindert/ das sie nit in Sünden fallen/ und Verderben anstehen. Zum siebenden so seynd sie gleich wie ein starcker Zaum/ oder dicke Heeg umb einen Wein-Garten/welche das Wild abhalten/damit es nit inreisse/ und denselbigen verberge. Der ewige Gott/ wan er sich über die Sünde zürnet/ vergleicht sich einem grumigen und zörnigen wilden Thier/wird aber von der Berhergung der Seelen die er erschaffen/ und gleich als schöne Wein-Gärten gepflanget/ abgehalten und verhindert/wan er jemand antrifft/welcher sich zwischen ihm/ und zwischen der Seelen/ als ein dicke Heeg stellen thuet/wie er selbst sagt Quia vi ex eis virum qui interponeret sepeum. Ezech. 12. Ich hab mit Fleiß umgeben und gesucht/ ob sich einer auff ihnen/gleich wie eine dicke Heeg setzen nit und der Erden stellen/ und mich verhindernen würde/ damit ich also verursacht wurde derselben zu verschönern/ und nit gar aufzugeben/ hab aber niemand gefunden. Zum 8. seynd sie gleich wie die Seelen die Gott verglichen/ diereit sie mit denen/ welchen sie umgehen/ handelt gleich wie Gott zu handeln pflegt. Also nenneten die Bürger der Stadt Listra den H. Paulum und Barnabam Götter und sagten/ das die Götter in menschlicher Gestalt vom Himmel kommen weren: ja Gott selbst nennete den Moysen einen Gott/ als er ihn an den Hof des Königs Pharaonis in Egypten-Land schickte.

schickte, und zu ihm sagte: *Ecce constitui te*
 Dem Pharaonis: siehe ich hab dich
 gleichsam zu einem Gore des Königs
 Pharaonis gemacht. Dan solche Leuth
 und wegen ihrer Tugend / wegen ihrer Ge-
 werden / weiß zu handeln und Göttlicher vol-
 kommenheiten Gott selbst in ertlicher massen
 ähnlich gleich wie die Kinder gemeinlich ihren
 Eltern im Angesicht und in der Weiß zu
 handeln gleich scheinen: Und gleich wie einer/
 welcher Gott bey ihm und mit ihm hat / zu-
 gleich alles Guts hat: Eben also soll auch der
 jung welcher mit einem frommen Menschen
 umgeheth / und bey ihm hat / mit daran zweifeln
 daß er / wegen des frommen Menschen /
 der Günst und Gnad Gottes bey ihm haben
 werde / darauf warhafftig wahr erscheinet /
 was das Sprichwort sagt: daß ein Mensch
 von andern gleichsam Gott sey.

Das dritte Stück ist / daß sich bey der Ge-
 meinschaft und Beywohnung der From-
 men das größte Gut befinde / so man je wün-
 schen und begehren könne. Welches entweder
 in der Besserung des Lebens bestehet / (wofern
 man sich in einem ungerechten und unbus-
 ftigen Stand befindet) oder aber in dem
 Fortgang allwegen zu höher und höher voll-
 kommenheit / (wofern man angefangen den
 Weg der Vollkommenheit zu gehen.)
 Von meinem Bedüncken nach / so werden
 vier Ding darzu erfordert / daß ein Unfrom-
 mer sein böses Leben bessere und sich recht be-
 kehre welche alle vier bey der Gesellschaft der
 Frommen gefunden werden. Das erste ist/
 daß er sein Elend und unglückhafftigen
 Stand in welchem er ist / erkenne. Das an-
 dere / daß er Willens werde sich auß einem so
 erbärmlichen Stand zu begeben. Das Drit-
 te daß er vertraue und hoffe auß solchem
 Stand erlöset zu werden. Das vierte / daß er
 die Besserung seines Lebens tapffer angreiffe/
 R. P. Sulzen, 1. Bund.

und die wahre Mittel / so darzu erfordert
 werden / für die Hand nehme.

Daß ein unfrommer sein Unheyl bey der
 Beywohnung der frommen gar leichtlich er-
 kennen könne / ist offenbar: die weil er den
 frommen / (welcher ihm stets gleichsam als
 ein Spiegel ist / wie ich oben gesagt) vor Augen
 hat / und an welchem er sich recht / wofen er
 will / gleich als in einem Spiegel besehen kan;
 daher sagt der fromme Job: *Reſpicit iustos*
 & dicit, *peccavi*, Job. 35. **Er** (der Ungerechte)
 wird die Gerechten anschawen / und
 sagen: ich hab unrecht und ubel ge-
 than. Ueber welche Wort der H. Gregorius
Moralium cap. 6. sagt / in dem der Sünder den
 Gerechten bedencket / gehet er in sich selbst /
 erkennet daß er ubel thuet / und straffer sich
 selbst. *Dum peccator iustum confidit, se-
 ipsam arguit & condemnat.* Also sehen wir
 an dem König Saul / welcher als er sahe daß
 ihm der David (den er unbilliger Weiß und
 ohne Ursachen so gar bis zum Todt verfolg-
 te) nichts ubel gethan hette / (da er ihn doch
 gar wohl hette können umbringen) zu ihm
 sagte: *Iustior es, quam ego, tu enim tribuisti*
mihi bona, ego vero reddidi tibi mala. Du
 bist frommer und gerechter als ich /
 dan du hast mir Guts erwisen / da ich
 mich befließe dir alles Böß zu thun.
 Wan die Sonne scheint / so sithet man das
 Schwarz so wohl als das Weiße / man kan
 gar wohl die Edelgestein von dem Unraht /
 und anderen Steinen erkennen / und under-
 scheiden. Ein frommer Mensch ist gleichsam
 wie die Sonne / und macht daß man ein jeder
 Ding erkennet / wie es an ihm selbst ist.
 Gleich wie man nun das Weiß besser erken-
 net / wan mans gegen dem Schwarzen
 haltet / und das Schwarze / wan mans ge-
 gen dem Weissen haltet; also kan man nie-
 mahlen die Laster besser erkennen und besehen /
 als

PPP

ffren

m. I

I.

als man man sie gegen den Tugenden eines frommen Menschen haltet. Zu diesem Jur haben sagt gar wohl der Heilige Gregorius/ 24. mor. Lum. Qui plenissime intelligere appetit, qualis est, talis debet inspicere qualis non est. Wer sich selbst wohl erkennen und sehen will / wer er sey / der soll und muß ansehen und bedencken / was er nit sey. So oft nun der gottlose den frommen anschawet / so sihet und befindet er an ihm / daß er selbst an ihm nit hat / und das / was er nit ist. So lang ein Zwerglein den andern / ein schwarzer heftlicher Mohr den andern ansihet / und sich mit ihm vergleicht / spüret er nit daß er klein sey / noch der Mohr / daß er heftlich sey / aber wan er einen Riesen anschawet / als dan sihet er erst daß er gar klein sey / und wan der Mohr eine schöne und wohlgestaltete Person anschawet / als dan sihet er / wie ungestalt und leydig er sey.

Der Heilig Antonius / unangesehen daß er viel in der Vollkommenheit zugenommen hette / dan noch / da er den H. Einsidler Paulum sahe / und viel und grosse Tugenden an ihm gewahr würde / die er noch nit hette / sagte er daß er des Nahmens eines Mönchs / und Geistlichen Mans nit werth were / und durch auß nit würdig ein Geistliches Kleid zu tragen.

Der H. Bernard erzehlet vom H. Machario und sagt Sermon de altiss. & bass. cordis, daß als er auff ein Zeit etliche tugendfame und fromme Mönch besuchet hette / und wider zu seinen Jüngern und Brüdern kommen / mit weinenden Augen zu ihnen gesagt : Ich hab wahre und rechtschaffene Mönch gesehen / wir miteinander seynd gar keine Mönch / wan man uns mit ihnen vergleichen wil. Eben derselbe H. Bernardus sagt / daß einmahls einer auß seinen Laybrüdern zu ihm kommen / vor ihm auß seine

Knie gefallen / und zu ihm gesagt : Ach mich unglückhaffigen und armen Menschen ! Ich hab vergangene Nacht einen auß weeren Mitbrüdern bedacht / und befunden / daß er dreyffig Tugenden an ihm habe / deren ich ten einige an mir befinde. Die Demuht allen dieses Bruders / sagt der heilig Bernardus / war grösser und mehr werth / als alle dreyffig Tugenden / welche er an dem andern Bruder / mit welchem er viel umbzugehen und zu handeln pflegte / sahe.

Das 2. Welches zur Besserung des Lebens oder zum Fortgang in der Vollkommenheit erfordert wird / ist daß man einbegierd und Willen habe sich zu bessern / oder auff dem Weg der Tugenden tapffer fortzugehen : solche Lust kommt eine Zeit / wan sie mit den frommen Personen umbgohet / und zu handeln pflegt. Hieher kommet auch gar wohl was der Heydnische Seneca lib. 3. de ira cap. 2. sagt : Quantum confiteri potest intelliges, si videris feras quaque nocte convitu mansuescere : Wie kräftig die Gemeinschaft und Beywohnung sey / und wie viel sie aufrichten könne / kanstu leichtlich an dem erkennen und abnehmen / daß auch die wilde und grümmige Thier / wann es statts bey den Menschen seynd / und unter ihnen umbgehen / allgemach zähmung werden und ihrer wilder und grümmiger Natur verlossen. Wan dan nun der Mensch durch seine stäte Beywohnung so viel bey den wilden Thieren zu wegen bringen kan / was kan er dan nit bey einem verständigen Menschen aufrichten ? Der Will des Menschen beziehet keine grosse Beschwärmus / wo der Verstand erkläret / und durch vollkommene Erkenntnis überwunden wird. Diese Erkenntnis und Erleuchtung des Verstands zum guten kan der Mensch besser und leichter nit haben / als wan er das Leben und Weiß zu leben des

kommen wohl bey sich bedenkhet / wie ich schon oft gesagt. Die Predigen und das Lesen göttlicher göttlichen Sachen beweget den Willen das außerbürliche Leben der frommen aber ist anders nichts / als ein lebendige und wahre Predig / wie der H. Gregorius sagt. 24. moralium: Lectio viva, bonorum vitae. Was gut ist / ist auch an ihm selbst nicht werth und annehmlich / es darff mehr nicht das mans begehre und wünsche / als das mans erkenne. Und gleich wie man sich von den Unrügenden und Laster / so man an andern stüts schet / und an ihnen liebt / leichtlich gereizhet; und also pflegt man hergegen auch bald zu begehren / was man guts an andern erkennet. Der innerliche Fried und Ruh des Herzens / welchen die frommen stüts haben / ist ein kräftiges Mittel die Unfrommen von ihrem raven und gottlosen Leben / welches ihnen so grosse Unruhe und Angst des Gewissens macht abzubringen / und die jenen so schon zur Bekehrung gegriffen / zu den Tugenden / und zu weiterer Vollkommenheit anzutreiben / damit sie desto grössern Frieden und Herzen Ruhe haben und genießen mögen.

Das 3. welches zur Besserung des Lebens und Fortgang auff dem Weg der Vollkommenheit erfordert wird / ist / das man darffür halte / das man einmahl auß dem bösen Stand in welchem man sich befindet / kommen und die Tugend / von welcher man gar weit ist / erreichen / oder auch in der Vollkommenheit je länger je mehr zunehmen möge. Solche Hoffnung und solches Vertrauen bekommen wir bey der Gemeinschaft der Frommen / in dem wir viel und oft mit ihnen umgehen.

Als der H. Augustinus willens war sein gelbes und unreines Leben zu bessern / aber darin sehr grosse Beschwärnus und gleich-

sam unmöglich zu thun befunde / Confess. 2. c. p. ult. mo. kame ihm eine erbare und ansehnliche Frau im Sinn vor / zu beyden Seiten mit vielen Jungfrauen und jungen Gefellen / welche die Keuschheit und Keimigkeit an Leib und Seel behalten / machte ihm ein Herz / und sagte zu ihm: Meynestu das du nicht eben das thun mögest / was diese Jungling und diese Jungfräulein / so umb mich herum seynd / gethan haben? Du trust wissen / das sie solches nit auß ihrem eigenem Vermögen / sondern auß Gottes Krafft gethan / welcher dir solches nicht abschlagen wird. Wir Menschen seynd miteinander auß einem Erd Klumpffen gemacht; wir seynd einer Natur / einer ist so wohl der Gnaden fähig als der ander / und warumb wilt du dan nicht glauben / das du mit der Hülf Gottes eben dasselbig thun könnest / was andere gethan haben / und noch täglich thun? Wan ein Mensch so wohl fundigen kan als der ander / (es sey in was Sünden es wölle) es sey dan / das ihn Gott / welcher für uns Mensch worden ist / sonderlich bewahre / wie der heilig Augustinus spricht: Nihil facit homo, quod non facit alius homo, nisi eum custodiat gratia illius qui pro nobis factus est homo. Warumb wil dan ein Mensch seinen Muht fallen lassen / und verzweifeln / das er mit der Gnad Gottes / welcher für uns Mensch worden / zur Besserung des Lebens / zur Erlangung der Tugend / und eben zu solcher Vollkommenheit gelangen möge / welche so viel andere Menschen erlangt haben? Das der güttige Gott zuweisen zu gelassen / das die größte und frombste Personen in grosse und schwere Sünden gefallen / nachmahlen aber durch grosse und lange Buß Verzeihung ihrer Sünden empfangen haben / ist die Ursache; damit wir newblich / nach dem wir in Sünden gefallen / ein Herz fassen solten / wider-

ffren

am. I

I.

widerumb nach ihrem Exempel von den Sünden auffzustehen/ wie der H. Ambrosius in einem Buchlein/ welches er von dem Patriarchen Joseph Cap. 1. (welchen seine Brüder auß Neid und Mißgunst verfolgten) beschreiben/ anzeigt/ und sagt: *Cognoscamus Sanctos non praestantioris naturae fuisse, sed observantioris; nec vitia nefecisse sed emendasse*: Wir müssen wissen und verstehen/ daß die Heiligen keiner besser Natur gewesen/ und von keiner ander Erd erschaffen seynd als wir; sondern daß sie fleißiger und genawer das Befehl Gottes gehalten haben: und daß sie nicht allein in Sünde gefallen/ sondern davon abgestanden und sich gebessert haben.

Das vierte und letzte/ daß zur Besserung des Lebens und zum Fortgang in den Tugenden und Vollkommenheit vonnöthen ist/ daß man Hand anschlage/ und sein Fürnehmen sich zu Besseren/ oder zu größter Vollkommenheit zu kommen/ ins Werk richte/ welches durch Beywohnung der Frommen/ und tägliches umgehen sehr befördert wird. Wan jenes Weib/ von welchem der H. Augustinus lib. de Civitate Dei redt/ durch Anschauung eines schwarzen Mohrens/ welchen sie in einem Bild/ da sie empfieng/ ansah/ ein schwarzes Kind wie ein Mohr empfangen/ und nachmahlen gebähren thet: wan die Schafflein/ welchen Jacob/ Genesis am 30. Capitel/ in dem sie geträncet/ und von den Widern besprungen wurden/ bunte und halb geschälere Kühten vorlögte/ durch das Anschauen und Anstarren solcher schwächlichen Kühten bunte und schwächliche Lämblein empfangen und gebähren theten/ warumb sollen die Unfrommen oder Unvollkommene/ in dem sie stäts bey den Frommen seynd/ mit ihnen handeln und umgehen/ stäts ihr frommes Leben/ Tugend und

Weis zu handeln/ vor Augen haben/ und auff dieselbige durch ihr nachsinnen gleichsam starren/ nicht die Tugend und Frommheit in ihrem Herzen und Gemüht empfangen und nachmahlen gebähren/ oder im Wort selbst erzeigen? Neben dem so sündet man bey der Gemeinschaft der Frommen alles was einem zur Beförderung und Verbesserung eines guten Fürhabens helfen kan: da da seynd die Erbarkeit/ der Nutz/ der Lust und die Unmühtigkeit. In Summa/ man sie daß der Weiseman Proverb am 13. Capitel wahr gesagt/ da er spricht: *Qui cum sapientia graditur sapiens erit*: Der viel mit einem weisen Man umgehet/ der wird weis und verständig.

Was das andere/ von welchem ich in diesem Theil zu handeln anfänglich versprochen hab/ wie man nemlich wohl und mit Nothheit solche Gemeinschaft anstellen und sich in derselben verhalten solle/ belangen thet/ wil ich sonderlich vier Mittel zu diesem End an die Hand geben.

Das erste ist/ daß man die frommen und tugendsame Personen/ mit welchen man handelt und umgehet/ in Ehren und Ansehen halten soll/ (dan nichts ist/ das höher und werther zu schetzen/ und in größern Ehren zu halten/ als eben die Tugend) und daß man durch solche Ehrerbietigkeit sich inhalten mühtig sey/ nichts ungerimbres rede/ oder in Schanden und Bercken sehen lasse. Der liebliche Geruch der Reben/ wan sie blühen/ vertreibt die Schlangen/ wie man sagt/ und die Gegenwart einer tugendsamer Person verhindert das unnütze und böse Geschmäck und schädliche Anschlag.

Tertullianus/ wie ich auch anderst angezeigt/ erzehlet/ daß zu seiner Zeit die Unfrommen/ wan sie von weiten einen frommen Christen sahen/ oder der Kleidung allein/ welche sie damals trugen/ gewahr wurden

wunden / sich alsdan einhielten und gleichsam schämten / lib de pallio, cap. de occurfu meo vicia suffundo, o quam grande pallii significum est, &c. So grosse Meynung hatte man von einem Christen / und so grosse Ehr wurd ihm erwiesen. Wan vorgeiten in der Stadt Senä in Italien etliche auff der Bassen / oder sonst beyeinander stunden / ihre Knecht und Schwencke trieben / und den h. Bernardinum von weitem kommen sahen / sagten sie gleich: Still / still / Bernardinus kommet.

Der h. Joannes Guldennmund / da er von den dreien Jünglingen im Babylonischen Feuer redt / spricht: Ignis pietati reverentiam reddidit dasi das unvernünftige und Stellose Gevur ihre Fromtheit in Ehren gehalten / und im geringsten nicht beschädiget hat: und warumb soll eine vernünftige und vernündige Creatur der Tugend und Gnad Gottes / welche in den frommen ist / nicht gebühliche Ehrerbietigkeit erzeigen? Wan man sich allenthalben wegen der gegenwart Gottes ehrerbietig halten soll / so soll solches billiger bey den frommen Personen geschehen / in welchen Gott eine besondere weis / ja gleichsam als in seinem Pallast und im Himmel (wie der h. Augustinus die Wort des h. Vatter unsers / Der du bist im Himmel aufgelegt) gegenwärtig ist. Deswegen ist es billig dasi man die tugendsame Personen ja vielmehr Gott selbst / welcher in ihnen wohnet / in Ehren und grossem Ansehen halte. Weiters ob wohl der Sünder wegen seiner Sunden / welche er vor Gott begangen / lob tragen soll / und mit dem Propheten David in dem 50. Psalmen sagen solle: Magnam coram te feci. Ich hab übel vor dir gethan. so soll er doch solches sonderlich thun wan er in beyseyn der frommen Personen fundiget / diereil sie (wan Gott / welcher

sonderlich durch seine Gnad in ihnen ist / in ihrer gegenwart beleidiget wird) hiedurch einen sehr grossen Schmerz bekommen: die grosse Lieb welche sie zu Gott tragen / und der grosse Eyffer / den sie haben seine Göttliche Ehr zu befürdern / macht / dasi ihnen die Unehr / so man Gott anthut / groß Herkentend bringe / wie an dem König David zu sehen / welcher gleichsam verschmachtet / und aufdürzte / wan er sahe / dasi Gott von dem gottlosen Sündern verunehret wurde / wie ich im anderen Theil dieses Punctens gesagt habe. Deswegen / wan einer willens wäre etwas ungebührlich in beyseyn der frommen Person zu reden / oder zu thun / so soll ihn die Ehrerbietigkeit / und das Ansehen / welches einer der Tugend zu erweisen schuldig ist / davon abhalten / das unnütze schädliche Gespräch abschneiden / und vom bösen zurückweichen: und gleich wie David / da er in seinen Psalmen das Meer anredt / und fragt warum es zurück gewichen / und den Fluß Jordan warumb er mit seinen stießen eingehalten habe / damit das Volk Israel in beyseyn der Läden oder Arcken des Bundes durchpassen könnte) darauff antwortet: A facie Domini mota est terra, à facie Dei Jacob, dasi solches wegen der Gegenwart Gottes geschehen: eben also kan oder soll auch der Gottlose antworten wan man ihn fraget würde / warum er in beyseyn der Frommen sich eingehalten / und sagen dasi das Angesicht des Tugendsamen / welches Gott etlicher massen ähnlich / solches verunsachet habe.

Das 2. Mittel ist / dasi man sich der tugendsamen und frommen Leuth nimmer spotten / ihrer lachen / oder von ihrem guten Gespräch abführen soll: gleich wie Michol den König David von seinem fürnehmen abwendig machen wolte. Wan es übel gethan ist / dasi man einen andern in seinem seithen

ffren

m. I

I.

lichen Gewinn welchen er mit seinem Geit bil-
 liger weiß zu wegen bringen kan / verhindere/
 und gleichfals in Schaden bringe / und daher
 verbunden wird ihm solchen Schaden gut
 zu machen / wie ist es dan nicht mehr übel ge-
 than / daß man einem an seinem geistlichen
 Gewinn unrecht thue; daß man einem an der
 Vollkommenheit hinderlich sey; daß man
 einem seine geistliche Schatz und innerliches
 Gut zurück halte / mit welchem die ewige
 Seeligkeit kan erkaufft und zu wegen ge-
 bracht werden / und daher verbunden werde
 solchen grossen Schaden widerumb gut zu
 machen? Wan man dem ewigen Gott be-
 nimbt / oder verhindert was ihm rechts wegen
 und eigentlich zustehet / und der Welt gibts
 oder aber / wan man andere vom Reich Chri-
 sti abziehet / das Reich der Welt und des lei-
 digen Satans grösser zu machen / so mustu
 wissen daß dieser Schad so groß sey / daß er
 mit der ganzen / ja hundert tausent Welt gut
 und Schatz nicht kan gut gemacht werden.
 Wiltu mir nicht nachfolgen / so verhindere
 mich zum wenigsten nicht in meinem guten
 Zurhaben / sagt jener Höfling (welcher wil-
 lens das Hoffwesen zu verlassen und Gott zu
 dienen) zu seinem Mitgesellen / so ihm solches
 aufreden wolte / wie der H. Augustinus
 schreibt / Lib. Confess.

Das 3. Mittel ist / daß du nicht mit den
 frommen Personen auß Leichtfertigkeit/
 Höflichkeit und auß Eitelkeit handelst und
 umgehst; sondern ernstlich / und auß auff-
 richtiger Meynung / dich nach ihnen und
 nach ihrer weiß zu leben zu richten / von ihnen
 zu lehren / und dein Reden und Thun nach
 ihrem Reden und Thun abzumessen. Diesen
 Rath gibt der Heidnische Seneca in seinem
 ii. Schreiben / da er also sagt: Propono tibi
 virum. cuius tibi placeat vultus & Oratio,
 &c. stelle dir eine Person vor Augen / deren

Gestalt / Gespräch / und weiß zu handeln die
 gefält / nimb ihn an zu einem Vorbild und
 Exempel / oder zu deinem getreuen Hüter und
 Lehrer. Du solt nimmer von der Gesellschaft
 der Frommen weichen / du sehest dan frö-
 mer und habest etwas gelehret. Wan man
 an einem Orthe ist da viel Biesem oder mit
 Biesem umgangen ist / als dan bleibt einem
 der Geruch des Biesems anheften und rö-
 chet allenthalben / wo er hingehen thut / nach
 Biesem. Besie dich / daß dir der liebliche
 Geruch der Tugenden deren / mit welchen
 du gehandelt / anhangt: und gleich wie die je-
 nige / welche mit Gottlosen handeln allzu
 etwas untüchtiges von ihnen lehren / her-
 nach bey andern sehen lassen / und darumb
 vielmahl wegen solcher Gemeinschaft ge-
 strafft werden. Also soltu durch die Gesell-
 schafft der Frommen die Zeichen der Fromm-
 und Heyligkeit annehmen / und bey den an-
 dern sehen lassen / auß daß du von Gott / den
 Engelen / und Menschen gefegnet und gerüh-
 met werdest. Als Moyes von dem Berg
 Sinay / auß welchem er mit Gott gehandelt
 und umgangen herab kame / glantzte sein
 Angesicht dermassen / daß er dasselbige mit ei-
 nem Vorhang bedecken muste.

Das 4. Mittel ist / daß sich die Frommen
 wan man etwan ihrer bey der Gesellschaft
 und Beywohnung der andern / wegen ihrer
 Frommheit spotten / und außlachen wurde / im
 geringsten nicht daran kehren sollen / noch
 von dem Weg der Tugenden / auß welchem
 sie wandeln / einen Fuß breit abweichen sollen.
 Sie sollen sich crinneren und wissen / daß es
 nichts neues sey daß sich die Gottlosen der
 Frommen spotten / daß solches so gar von
 Anfang der Welt her geschehen sey / und daß
 sie sich umb so viel mehr verhaft gemacht ha-
 ben / je mehr sie sich beflissen den Tugenden
 obzuliegen / und andere von ihrer Unfrommheit
 abzuführen.

Der König David bezeuget und sagt von
 himselfen Psalm. 68. daß er niemahl und
 einer andern Ursach halber mehr von an-
 dem verachtet worden / als wan er sich der
 guten Werck befeisse. *Operui in jejuniis ani-
 mam meam, & factum est in opprobrium
 michi, &c.* Ich hab gefastet / und zur
 Abbitung meiner Sünden geweis-
 net / und mich bedecket / und man hat
 das Gespott mit mir getrieben. Ich
 hab ein härin Kleyd angelegt / und
 man hat mich verachtet / die so böß
 me gut zu vergelten pflegen / schmä-
 deren und schändten mich / dieweil
 ich auff dem Weg der Tugenden
 wandeln thäte. Sein eigen Weib Mi-
 chol verachtete ihn und stichlete mit Worten
 auff ihn / daß er sich vor der Arcken oder La-
 den des Bundes verdemüthiget / und vor der-
 schigen auff seiner Harffen gespielt / und
 vergangen hätte. Aber David thät sich an
 solche Schwört nicht kehren / sondern wurd
 erhefter und sagte zu seinem Gemahl : du
 bist wissen / daß ich mich hinfuro mehr zum
 Dienst Gottes verdemüthigen will / als ich
 niemahl gethan. Ich will mich selbst für ge-
 ring und schlecht halten : Und weiters an dem
 29. Psalmen. Ich hab mir fürgenom-
 men immerdar vest zu halten / und im
 geringsten nicht von dem zu weichen /
 was ich Gott zu thun schuldig bin.
*Deum in abundantia, non movebor in aeter-
 num.*

Man frommer Christ mehr kan ich von
 dir nicht begehren / als daß du dem König
 David in diesem Fall nachfolgest / und dei-
 nem Gott keinen Spott beweisest. Gott hat
 dich in der Zahl der Frommen angenommen /
 und hiemit grosse Ehr und Lieb erzeiget : laß
 dich deswegen durch kein menschliches be-
 denken etwan von der Frommheit abziehen /

gib nichts darauff daß man deiner spötte/
 dich verachte / und auf lache / damit du nicht
 bey Gott in Ungnad gerahest : thue den
 Tugenden (welche an dir nicht anders als
 Edelgestein scheinen / welche dir dein Herz
 durch ihre schöne eingenommen und besigen)
 keine Unehre an / daß du sie (nach dem du die-
 selbige so lange Zeit geliebt und gedienet)
 höhnlich verlassen / und dich zu ihren Feinden
 den Lastern schlagen wöllest : der Ursachen
 halben / dieweil du von den thorächtigen
 Weltleuthen nicht geehret und gelobt / son-
 dern verspottet und verlachtet wirst. Verklei-
 nere deinen hohen / und adlichen Stand / in
 welchen dich die Tugend gesetzt hat / durch-
 auß nicht / und laß dich nicht zum verächtli-
 chen Stand der Laster bringen / darauff sol-
 ches Gespöts und Verachtung der Gottlo-
 sen gerichtet werden. Bedencke was der H.
 Augustinus sagt in der 15. Predig de Sanctis.
 Daß du im Lauff mit dem Merckzeichen ei-
 nes Christen / (das ist mit dem Zeichen des
 heiligen Creuz) an deiner Stirn gezeichnet
 bist / und nicht an einem bedecktem und ver-
 borgenen Glied deines Leibs / wie vorzeiten
 die Juden beschnitten wurden / sondern an
 einem unbedecktem Orth / welches man ohne
 Scham vor männlichen darff sehen lassen:
(recolere frontem tuam, ne linguam erubescere alienam;) uns dardurch zu lehren/
 daß wir uns eines frommen Christlichen
 Wandels und tugendsamen Lebens nim-
 mermehr schämen sollen / man lache / man
 spötte / man verachte uns / wie man wolle.
 Sey mit dem zu frieden / ja halte es für viel
 größer und rühmlicher daß du von Gott / sei-
 nen H. H. Engeln / daß du von den Auser-
 wählten Gottes im Himmel / und von den
 frommen Christen / under welchen du allhie
 auff Erden lebest / geliebt / geehret / und gelobt
 wirst / in dem solche unnütze Weltvögel ihr
 Gespött

ffren

m. I

I.

Gespött an dir haben. Die gutherzigen/ und aufrichtigen lieben dich / wie im hohen Lied Salomonis stehet; Deswegen soll man einen innerlichen und herrlichen Trost an dem haben / (wie der H. Bernardus sagt) daß einen die Gottlosen verachten und schmähen. Erwege/ und mache dir zu gut/ wie der H. Hieronymus sagt / das Glück und Heyl des Propheten Daniels / auß welchem man ein Gespöts machte/ ja so gar anklagte/ als wan er wider die höchste Obrigkeit und Königlich Hochheit gesundiget hätte: dieweil er drey mahl im Tag sich gegen der Statt Jerusalem (in welcher der Tempel Gottes war) wendte und sein Gebett zu Gott thäte. Die Wort des H. Hieronymi seynd in cap. 19. Daniel. *Fœlix conversatio*, in qua inimici nullam inveniunt occasionem &c. Seelig und heylsam ist die Gemeinschaft mit andern/ in welcher unsere Seynd anders nichts zu tadeln und anzuklagen haben / als daß wir die Gebett/ und Einfazungen Gottes halten. Laß sie sich deiner spotten: es wird einmahl die Zeit kommen/ daß sie wolten / daß sie wie du gelebt hätten; aber es wird alsdan nicht mehr Zeit seyn.

Seneca ungeacht daß er ein Heyd und kein Christ/ sagt: *Displicere malis, laudari est*, es ist einem ein Lob und Ehr / daß man von den Unfrommen gehasset und verachtet werde. Mit wenig Worten/ wan schon anders nichts wäre / welches dich hierzu bewegen thäte/ so soltu allein das Exempel Christi unsers Heylands vor Augen stellen/ welcher immerdar/ (unangesehen daß er von andern/ wegen seines Predigen / seiner Wunderwerck/ seiner heylsamen Lehr/ seiner Liebe gegen den armen Sündern / seines tugendsamen Wandels halber verlacht / verspottet/ geschändet und geschmähet würde) von seiner Weiß das geringste nicht nachlassen thäte

te: dan er wuste gar wohl / daß solches der Will seines himlischen Vatters/ dem Höchsten und armen Sündern nützlich und heylsam / und seinem Veruff seiner Person dem Sohn Gottes / und Heyland der Welt wohl anständig und gebühren thäte.

Der andere Punct.

Wo von man sprächen und reden soll / in dem einer andere den Tag durch besüchet / und mit ihnen umgêhet.

Bissher hab ich von den Personen / mit welchen man umgehen soll / gehandelt in diesem Punct will ich von dem Gespräch bringen soll / etwas sagen. Es ist zu wissen daß (dieweil man nicht allzeit auß eine Weiß mit anderen handelt/ noch wegen einer Unschon halben/ noch allzeit mit gewissen Personen / sondern mit unterschiedlichen umgeheth) die Gemeinschaft auch nicht allzeit auß eine Weiß / sondern auß unterschiedlichen Weiß geschehen müsse / nach dem die Personen / mit welchen man zu thun hat / unterschiedlich seynd / und nach dem wir Ursachen haben andere zu besüchen / und mit ihnen umzugehen. Die löbliche und gute Gemüthschaften / welche auß guter Meynung angestelt werden / und ohne einmige Gefahr seynd Gott zu erzörnen / oder das Gewissen zu beschwären / seynd einem frommen Christen wohl anständig / und seynd fürnemlich fünfferley. Etliche geschehen auß Hofflichkeit und Erbarkeit / als wan man seine Verwandten / seine Freund / Gutthäter besüchet und mit ihnen umgeheth; oder wan man seynden zu einer Gesellschaft geladen wird / so man erheblicher Ursachen halben nicht abschlagen